

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MITTWOCH, 12. JUNI 1974 • PREIS: Ag. 80 יום רביעי, כ״ב סיון תשל״ד ★ המחיר: אג׳

Kissinger droht mit Demission

„NY Times" zweifelt an Aussagen von „K" in der Watergate-Affaere

Auf seiner Pressekonferenz in Salzburg gab Dr. Kissinger, erregt und mit tränenerstickter Stimme bekannt, er werde sein Amt niederlegen, falls man ihn mit der Watergate-Affäre in Verbindung bringt. „Wenn man zu einem Aussenminister kein Vertrauen hat, muss er seine Demission einreichen" sagte der Staatssekretär zu den überraschten Journalisten.

Bekanntlich war Kissinger vor seiner Ernennung zum Aussenminister Berater des Präsidenten für Sicherheitsfragen. Zwischen 1969 und 1971 sackten mehrere Male Geheiminformationen in die amerikanische Presse. Um den Quellen dieser Informationen auf die Spur zu kommen, liess Kissinger Telefongespräche abhören. Jetzt fragen amerikanische Abgeordnete und Journalisten, „wer hat die Anweisungen zum Abhören erteilt?" Kissinger sagte, Nixon habe die Anweisungen gegeben. Doch die „New York Times" zweifelte in einem Artikel an der Aussage Kissingers, den auch US-Journalisten vor einigen Tagen mit unangenehmen Fragen bestürmt hatten.

Kein Besuch beim „Watergate" . . .

Es ist höchst fraglich, ob sich einer der zahlreichen in Jerusalem tätigen gelehrten Archäologen bereit finden wird, Präsident Nixon den Ort in der Jerusalemer Altstadt zu zeigen, von dem der Name „Watergate", der ihm zum Verhängnis geworden ist, abgeleitet wird. Nach Meinung Jerusalemer Experten ist der Name Watergate für das Hauptquartier der Demokratischen Partei in Washington einem gleichnamigen Teil des Ufersteges des Washingtoner Potomac-Flusses entlehnt, doch haben beide ihren Ursprung in dem in der hebräischen Bibel erwähnten „Wassertor" („water gate"), das die amerikanischen Bibel-kundigen Pioniere, wie viele andere aus der Bibel entlehnte Ortsnamen im Umkreis Washington, verewigen wollten. In Nehemias 3, Kapitel 26, ist in der Beschreibung des Wiederaufbaus der zerstörten Mauer von Jersualem nach der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft ausdrücklich davon die Rede; es heisst dort: „Nach ihm baute Pedaja, der Sohn des Parosch, bis gegenüber dem Wassertor im Osten und dem Turm, der hervortritt", meldet unser HM-Korrespondent.

Befestigungen an der neuen Nordfront im Bau

(WT) — Dutzende von Traktoren, Bulldozzern und anderem schweren mechanischem Gerät werden von der Armee derzeit eingesetzt, um die neue Linie an der syrischen Front rechtzeitig fertigzustellen.

Mit diesen Arbeiten wurde an mehreren Frontabschnitten gleichzeitig begonnen, um die Durchführung zu beschleunigen. **Westlich von Kuneitra wird derzeit ein Antitankgraben angelegt und an dessen Westseite werden Drahtverhaue errichtet.** Die Linie wird mit Minen und anderen Abwehrmitteln verstärkt werden. **Sie soll ein wirksames Mittel gegen Infiltrationen und gegen Ueberraschungsangriffe bilden.**

Morgen wird der Ostteil der „Ausbuchtung" von Zahal geräumt. Die Vorbereitungen zu dieser Räumung sind bereits im vollen Gange. Zunächst wird das von Zahal geräumte Gebiet jeweils an die UN-Truppen übergeben werden und diese werden es nach einer vorbestimmten Zeitspanne an die syrische Armee weitergeben. **Dadurch wird die UN-Pufferzone jeweils gegen Westen verschoben, bis Zahal alle im syrisch- israelischen Entflechtungsabkommen vorgesehenen Gebiete geräumt hat.**

Gleichzeitig mit der Räumung im Gebiet der „Ausbuchtung" verringern beide Seiten ihre Truppen im Südteil der Golanfront, nach dem im Abkommen vorgesehenen Schlüssel. Alle diese Truppenbewegungen werden von einem gemischten Stab überwacht. In diesem Stabe sind Zahal und die syrische Armee vertreten. Den Vorsitz führt ein hoher UN-Offizier.

Offizielle Einladung Rabins nach Washington

Wie unser HM-Korrespondent aus gutinformierter Quelle erfuhr, beabsichtigt Präsident Nixon, Ministerpräsident Rabin zu einem offiziellen Besuch nach Washington einzuladen. Der Besuch Rabins dürfte ungefähr mit der Wiederaufnahme der Verhandlungen in Genf im frühen Herbst zusammenfallen. **Auch soll eine offizielle Einladung, die USA zu besuchen, an Staatspräsidenten Katzir ergehen.**

Diese Einladungen sind gegen den Hintergrund der hartnäckigen Gerüchte zu bewerten, dass auch Präsident Sadat von Aegypten und Präsident Assad von Syrien sowie König Hussein von Jordanien und König Feisal von Saudi-Arabien zu offiziellen Besuchen nach Washington eingeladen werden sollen.

AMERIKANISCHE SICHERHEITS-GARANTIEN AN ISRAEL

Auf der politischen Ebene erwartet man in Jerusalem mit Bestimmtheit irgendeine aussergewöhnliche Freundschaftsgeste seitens Nixons während seines 26-stündigen Besuchs.

Nixon dürfte:

★ den Führern Israels mitteilen, dass er von der vom Kongress und Senat bereits bestätigten Zuteilung in Höhe von 2,2 Milliarden Dollar, von denen eine Milliarde als Gratis-Zuwendung gebilligt wurde, nun noch eine weitere halbe Milliarde als Gratiszuwendung (statt einer langfristigen Anleihe) buchen wolle;

★ die jährliche Waffenhilfe an Israel um mehrere hundert Millionen Dollar erhöhen;

★ eine verbindliche Erklärung abgeben, dass die USA die Existenz Israels nachdrücklich bejahen und dass ihnen die Sicherheit Israels sehr am Herzen liege.

Während der Arbeitssitzungen werden sich die Gattinnen des Staatspräsidenten und des Ministerpräsidenten um Frau Nixon und die anderen Gemahlinnen der amerikanischen diplomatischen Prominenz kümmern und sie auf Besichtigungstouren durch Wohlfahrtsinstitutionen, Schulen etc. begleiten.

„Heisser Draht" wird im King David Hotel montiert

Jerusalem (HM) — **Für die ...rze Zeitdauer des Nixon-Aufenthalts in Israel — von den ...rmittagsstunden des kommen...n Sonntag bis Montag Mittag wird im Jerusalemer King ...vid Hotel, in dem Präsident ...xon übernachtet, ein „heisser ...aht" montiert, der über Wa...ngton nach Moskau führt. ...ei Riesentransportflugzeuge d. ...pe „Galaxy", die seinerzeit ... Luftbrücke während des Jom ...pur-Krieges nach Israel un...hielten, trafen am Montag ... B.G.-Flughafen ein, um unanderem auch die komplizierten Fernfunk-Installationen ...zubringen.**

...räsident Nixon und sein Aus...minister werden andauernd ... dem Weissen Haus und dem ...e Department in Washing... in Kontakt sein; Nixon, um ... **Gerald Ford** fortlaufenden ...cht zu erhalten, und Kissin... um mit **Joseph Sisco**, der ... die Geschäfte des State ...artment leitet, in Fühlung ...ein.

EIN UEBERSCHWENGLICHER EMPFANG

...er Empfang Nixons und sei... nahezu 600 Begleiter in Is... wird von den Massenova...n, die Nixon in Aegypten ...l werden sollen, durch eine ...sse Nüchternheit abstechen. ...rusalem und Tel-Aviv, wo... sich Nixon ebenfalls bege... wird, werden keine Riesen...aits wie in den Strassen ... Kairo und Alexandria an...ucht. Auch fehlt in Israel ... Meer amerikanischer Flag... Diese werden nur auf den ...uden gehisst, die Nixon ...nlich besuchen wird, wie ...esidenz des Staatspräsiden... und die Gedenkstätte Jad ...hem.

...der Tat sind die den amerikanischen Staatspräsidenten begleitenden Sicherheitsagenten nur über die Möglichkeit von Demonstrationen in Israel besorgt, da allein in Israel von allen Ländern, d. Nixon besucht, Demonstrationen in Einklang mit dem demokratischen Regime hier üblich und auch möglich sind. Raw Amram Blau suchte gestern im US-Konsulat um eine Unterredung mit Präsident Nixon an, dem er Salz und Brot bei der Ankunft überreichen will.

Ueber die Einzelheiten des Besuches wird noch immer, aus Sicherheitserwägungen, Stillschweigen gewährt. Bekannt ist, dass Nixon am Stadteingang von Jerusalem vom Jerusalemer Bürgermeister Teddy Kollek traditionsgemäss mit Brot und Salz empfangen werden wird. Dem Empfangskomitee werden auch die Stadtväter und Vertreter der religiösen Gemeinden angehören. **Die Route von Romema bis zum Hotel wird während der erwarteten Ankunft der Nixon-Kolonne für den Verkehr gesperrt. Das King David Hotel wird völlig von Gästen geräumt.**

BERATUNGEN UEBER NEUE KABINETTS-BILDUNG IN ITALIEN

Nachdem die Regierung Rumor zurückgetreten ist, hat Staatspräsident Leone mit verschiedenen Parteiführern die Beratungen über eine neue Regierungsbildung in Rom aufgenommen. Das Mitte-Links-Kabinett war nach knapp sechsmonatiger Amtszeit wegen unüberwindlichen Meinungsverschiedenheiten über die Bekämpfung der Wirtschaftskrise in Italien auseinandergebrochen. Dem Christlich - Demokraten Rumor war es nicht gelungen, die Unterstützung seiner Koalitionspartner, der Sozialisten und der Sozialdemokraten, für das wirtschaftliche Sparprogramm zu gewinnen.

Die Brüder Zoer, Riad und Zaki Malawi werden heute zwecks Verlängerung der Haft dem Jerusalemer Richter vorgeführt werden. Staatsanwalt Michael Kirsch hat die Anklageschrift gegen die Mörder des Jerusalemer Taxichauffeurs bereits eingereicht.

UN-Beobachter beziehen Stellungen

„Um 11.30 Uhr traf gestern vor dem 41 Kilometer von Damaskus entfernten Zelt der syrischen Militärdelegation auf den Golan-Höhen der syrische General Tajara in einem schwarzen Mercedes ein. Tajara hielt in dem Zelt Beratungen mit drei syrischen Offizieren ab. Später traf UN-General Ensio Siilasvuo ein, um sich mit Tajara, der sich ihm zugesellte, zum UN-Zelt zu begeben. Danach konferierte Ensio Siilasvuo mit den israelischen Vertretern.

Heute werden die UN-Beobachter ihre Posten in der Pufferzone an der Nordgrenze der „Ausbuchtung" mit „zweitägiger Verspätung" beziehen. Siilasvuo begab sich gestern, von Tajara begleitet, nach Damaskus.

US-Praesident heute in Kairo

Kairo (UPI) — **Präsident Nixon wird heute in Kairo der grösste Empfang in der modernen Geschichte Aegyptens bereitet.**

Um die Mittagszeit wird der Präsident, von Dr. Kissinger begleitet, zu „ernsten politischen Gesprächen" mit Präsident Sadat eintreffen.

Aus Bad Reichenhall wird berichtet, Nixon werde „in naher Zukunft" mit dem deutschen Kanzler Helmut Schmidt konferieren. Aus Wien berichtet unser Korrespondent Zeew Barth, in Oesterreich war man konsterniert, dass Dr. Kissinger in der BRD und nicht in Oesterreich mit Aussenminister Genscher zusammentraf, während Nixon in Salzburg mit Dr. Bruno Kreisky konferierte.

Obwohl der französische Staatspräsident d'Estaing „aus Gründen der Rationalisierung" einen der im Pazifik geplanten Kernwaffenversuche absagte, werden heute einige Versuche unternommen.

EG nimmt Dialog mit der arabischen Welt auf

Der Ministerrat der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, der unter dem Vorsitz des Aussenministers Genscher in Bonn tagte, hat beschlossen, den arabischen Staaten Besprechungen über eine engere politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit vorzuschlagen. Wie aus Konferenzkreisen noch vorgestern nachts verlautete, sollen die Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in den nächsten Tagen den arabischen Regierungen das Angebot überreichen.

Die EG erwartet von den Arabern, dass alle EG-Länder gleich behandelt werden und der Erdölboykott gegen Dänemark und gegen die Niederlande aufgehoben wird. Während des Dialogs mit der arabischen Welt — sagte ein Bonner Sprecher — sollten enge Kontakte mit den Vereinigten Staaten und mit Israel gehalten werden.

In Bonn einigen sich die Aussenminister über eine Formel für die politischen Konsultationen mit den USA.

Hierzu bemerken Kommentatoren, der deutsche Aussenminister und die anderen EG-Minister glauben nicht, dass bereits jetzt alle Probleme der jüngeren Vergangenheit entschärft werden. Man geht davon aus, dass nach einer gewissen währungspolitischen Entspannung d. Gemeinschaft auch die aussenpolitische Situation entschärfen wird. Auf der Konferenz standen drei Hauptpunkte: Die Marschroute auf der Sicherheitskonferenz in Genf, das Verhältnis zu den USA und die Einleitung eines europäisch-arabischen Dialogs. Danach wird die Präsidialmacht der EG, also die BRD, für eine langfristige wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Arabern eintreten. Die Niederlande und Dänemark haben ihre Bedenken zurückgestellt. Weder die Friedensbemühungen in Nahost, noch die internationale Energiepolitik werden durch so einen Dialog gefährdet, stellte die EG in einem einmütigen Memorandum fest.

Nächste Woche wird dieses Problem bei der atlantischen Ministerratssitzung in Ottawa behandelt werden. Gestern erörterten Genscher und Kissinger dieses Problem in Bad Reichenhall. Während den Fussballweltmeisterschaften wird Harold Wilson über diesen Fragenkomplex mit Aussenminister Genscher konferieren.

Koalition in Niedersachsen mit einer Stimme Mehrheit

Die deutsche Presse kommentierte gestern die Ergebnisse der Landtagswahlen in Niedersachsen, bei denen die CDU 48.9 Prozent aller Stimmen bekam, jedoch die Koalition der SPD und FDP weiterhin mit einer Stimme Mehrheit eine Koalition bilden wird.

Alle Zeitungen sprechen von der „Tendenzwende", die sich hauptsächlich aus dem Vergleich mit Hamburg ergibt, wo die SPD-Verluste höher waren. Nach den Wahlen sieht die **„Süddeutsche Zeitung"** in ihrer gestrigen Ausgabe, für die Koalition in Bonn wieder eine Chance. Dort heisst es, im Gegensatz zu ihren eigenen Befürchtungen im Falle einer spektakulären Niederlage braucht sich die sozial-liberale Koalition in Bonn jetzt nicht mehr auf ihren politischen Tod einzustellen. Die Aussicht, weiterzubestehen, ist psychologisch wichtiger, als sie in dem einen Mehrheitsmandat in Niedersachsen zum Ausdruck kommt. In der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung" wird das Ergebnis als „Wiederaufstieg aus einer Talsohle" dargestellt. Gleichzeitig ist der Abwärtstrend der SPD nur abgefacht. Die **„Berliner Morgenpost"** meint, die CDU hat sich zur stärksten Partei in Niedersachsen entwickelt. Sie hat den höchsten Stand seit 1945 erreicht. Die FDP kehrt wieder in den Landtag zurück, die SPD bleibt regierende Partei in Hannover — also gab es drei Sieger. Es ist allerdings fraglich, ob es dem Charakter einer parlamentarischen Demokratie zuträglich ist, wenn eine Koalition gegen den Gewinner der Wahl auftritt. Die **„Westfälische Rundschau"** spricht von einer bevorstehenden Minikoalition.

Bei einer Wahlbeteiligung von 84,5 Prozent erhielt die CDU 48,9 Prozent, die SPD 43 und die FDP, 7,1 Prozent. Die NPD (Neonazis) und die Kommunisten konnten nicht in den Landtag einziehen. Sie erhielten 0,6 bzw. 0.4 Prozent der Stimmen.

SPD-Vorsitzender Willy Brandt sagte, er hoffe, dass auch die bevorstehenden Wahlen in Hessen und Bayern für die SPD gut ausgehen werden.

Rabin: Weg zum Frieden führt durch Minenfelder

Jerusalem (HM) — Der Weg zum Frieden ist noch mit zahl...en Minen besät. Dies erklärte gestern Ministerpräsident Jiz... Rabin bei einem Mittagessen, das ihm und einigen seiner ...gen im Kabinett zu Ehren der Arbeitsausschuss der Knes...eranstaltet hatte.

„...ir müssen Vernunft und ...indnis zutage legen und ...zeitig unser Militärpoten...tärken, unsere Wachsam...eibehalten, aber auch Vor...gsvermögen haben, und ...Dingen nüchtern-realistisch ...uge blicken", sagte der Mi...präsident.

Rabin nahm auch auf die häufigen Erklärungen arabischer Führer Bezug und sagte, es sei ratsam, ihnen Beachtung zu schenken, wenn man sie auch nicht immer nach ihren Worten bewerten sollte.

Ein starkes Israel kann sich leisten, den Pfad des Friedens zu beschreiten, im vollen Bewusstsein seiner Stärke und auch der Tatsache, dass es im Notfall einen Krieg durchhalten kann. Gleichzeitig darf Israel nicht seine dringenden sozialen Probleme ausser acht lassen. Die Stärke eines Volkes ist nicht allein in der Anzahl seiner Phantomflugzeuge zu taxieren, so wichtig diese auch an sich sind, sondern im Gefühl eines jeden Einzelnen, in seiner Befriedigung der elementaren Lebensbedürfnisse, wie Wohnung, Erziehung seiner Kinder, persönliches Einkommensniveau, mit anderen Worten: all der Dinge, die unsere tagtäglichen Probleme darstellen. Schliesslich sind es die Dinge, um deren Wahrung ein Volk gezwungen ist, notfalls auf dem Schlachtfelde zu kämpfen.

Der Ministerpräsident warnte vor allzu rosigen Erwartungen, die sich nicht verwirklichen lassen. Gerade diese Lehre sollten wir aus dem letzten Kriege ziehen. Israels Bevölkerung müsse hart arbeiten, um diejenigen Ziele zu erreichen, die sich verwirklichen lassen.

„Wehe uns, wenn wir nicht alles tun werden, um die Stärke unserer Armee zu gewährleisten, auch jetzt, nachdem die Entflechtungsabkommen die Kanonen schweigen lassen", sagte der Ministerpräsident. Wie es um unsere Rüstung geht, dürfe sich Israel von keinerlei finanziellen, budgetären Beschränkungen beeinflussen lassen. Andererseits ist es notwendig, auch die sozialen Probleme zu beachten und zu ihrer Förderung beizutragen.

Der neue Finanzminister Jehoschua **Rabinowitz**, habe eine fast unmögliche Mission übernommen, doch, glaube er, dass er diese Prüfung bestehen werde, sagte Rabin.

An den neuen Wohnbauminister **Abraham Ofer** wandte sich der Ministerpräsident mit dem Aufruf, das Tempo der Bautätigkeit zu beschleunigen, um den sozialen Bedürfnissen der israelischen Jugend Rechnung tragen zu können. Israel müsse bestrebt sein, sein Alltagsniveau und seinen Lebensstil zu verbessern.

Die Zusammenkunft fand auf Initiative der Vorsitzenden des Arbeitsausschusses der Knesset, **MdK Schaschana Arbelli - Almosino** (Maarach) statt, die sich vom ehemaligen Arbeitsminister Jizchak Rabin und dem ehemaligen Wohnbauminister J. Rabinowitz verabschiedete und den neuen Ministerpräsidenten Rabin, wie auch den neuen Finanzminister Rabinowitz beglückwünschte. Warme Worte der Begrüssung hatte sie auch für den neuen Wohnbauminister Ofer übrig.

In seiner Eigenschaft als ehemaliger Arbeitsminister sagte Jizchak Rabin, er sei vom Pioniergeist, der im Arbeitsministerium herrsche, tief beeindruckt gewesen. Die Beamten des Arbeitsministeriums hätten sich mit beispielhafter Hingabe ihren Aufgaben gewidmet. Vor allem sei er tief von der Tätigkeit der Beratungsstellen des Arbeitsministeriums für demobilisierte Soldaten beeindruckt worden.

ZIEHUNG DES WAAD LEMAAN HACHAJAL

Bei der gestrigen Ziehung des Waad Lemaan Hachajal gewannen die Nummern 668081/B 2 und die Nummer 016759/B 1 je eine Wohnung in Tel-Aviv und Petach Tikwa. Autos gewannen die Nummern: 663444/G 1; 624561/G 2; 509311/B 2; 138967/B 1; 588007/B 2; 081864 / A 1; 318567 / A 1; 364733 / B 1; 661015 / B 2; 248033 / G 1.

Ausserdem wurden 3321 verschiedene Lose gezogen.

Das Wetter

...aussage: Heiter, keine Än...g der Luftfeuchtigkeit. ...llenhöhe: 80—150 Zenti...

...mperaturen: Jerusalem 18—...; ...el Aviv und Haifa 18—...; ...od 16—30; Tiberias 18—...; ...ermon 12—19; Golan-Hö... ...8—26; Galil 18—29; Hu... ...—34; Emek Jesreel 18—...; ...otes Meer 20—38; Beer ...a 16—32; Ejlat 24—38

aus Israels PRESSE

AUF DEM WEG ZUR ENTSPANNUNG

Al Hamischmar stellt mit Genugtuung fest. dass sich die Entflechtung an der syrischen Front ordnungsgemäss abgewickelt *und* die Entflechtung an der ägyptischen Front ordnungsgemäss durchgeführt wurde. Durch diese Vereinbarungen wurde die Einstellung der Kampfhandlungen und eine Beruhigung der feindlichen Atmosphäre erreicht. Nur in einer solchen *Periode der Entspannung* können die Bemühungen um einen dauernden Frieden fortgesetzt werden.

Dawar glaubt nicht, dass die Vorschläge des *jordanischen* Königs Hussein zu einer weiteren Entspannung beitragen können. *Die Forderungen, die* er im „Newsweek"-Inerview stellte und gelegentlich des Nixon-Besuchs wiederholen wird. sind viel zu nebulös, um Israel zu übereil*ten Schritten drängen* zu können. Ein israelischer Rückzug vom Jordan kann das Palästi*nenserproblem nicht* lösen.

Hamodia gelangt zu der Überzeugung, dass mit Auffassungen über die *Palästinenserfrage*, wie sie die arabischen Staaten vertreten, weder die Sicherheit Is*raels noch* die *Beilegung* des Nahostkonfliktes erreicht werden kann.

Omer untersucht, welchen Beitrag der amerikanische Präsident *bei* seinem bevorstehenden Nahostbesuch zur Entspannung der Situation leisten kann. Israel kann Nixon zwar nicht einen derart glanzvollen Empfang bieten wie Aegypten. da*für aber einen* überaus lehrreichen Unterricht. z.B. durch einen Besuch auf den Golanhöhen.

Haarez empfiehlt, die Periode der *Entspannung* nach der Kräfteentflechtung für eine militärische Erziehungsarbeit zu *nutzen. Ausser Uebungen mit* neuen und wirkungsvollen Waffen wären Anleitungen zur Stärkung der Disziplin sehr ange*bracht. Zahal hat sich in den* Kämpfen bestens bewährt und verdient alle Ehre. Die äussere Erscheinung der israelischen Soldaten lässt jedoch bisweilen zu *wünschen übrig. Hier* gäbe es während der recht langen Militärdienstzeit ein weites Aufgabenfeld für die Ausbildner.

Jerusalem Post benutzt den *Aufschub* der Knessetdebatte über den illegalen Siedlungsversuch bei Nablus zu einer noch*maligen Kommentierung dieser* Initiative. Sowohl der Zeitpunkt wie auch der Ort des Unternehmens passten nicht in die Bemühungen um eine Entspannung. *Israel verhandelte damals* über die Rückkehr der Kriegsgefangenen aus Syrien, noch dazu in Anwesenheit des UN-Generalsekretärs. Zudem gilt für Nablus nicht, was für Hebron galt. das in der Nähe eines jüdischen Siedlungsgebiets liegt *und über eine verehrungswürdige* Stätte des Judentums verfügt.

DIE ABSTIMMUNG IN DER KNESSET

Hazofe zieht aus der Abstimmungsniederlage der Regierungskoalition über die Wäh*rungsverordnung die* Schlussfolgerung. dass die gegenwärtige Regierung von den Stimmen der RNP *abhängig ist. Die Zeitung* verteidigt die Handlungsweise des stellvertretenden Knessetvorsitzenden Pinchas Scheinmann (RNP) und stellt erneut die For*derung auf Erweiterung der* Regierungsbasis.

Die Universitätsprofessoren verteidigen ihre Forderungen

„Alle unsere Veröffentlichungen über die ungerechtfertigt hohen Bezüge der Universitätspro*fessoren entsprechen* den Tatsachen" — versichert der Referent für Lohnfragen im Finanzministerium, **Ephraim Jermans**. „Ich hatte *bereits vor zwei Wochen* beim Staatskontrolleur eine Beschwerde gegen diesen Referenten eingereicht, weil er den Ministerialausschuss irrezuführen sucht" — *enthüllt* **Prof. Gideon Schatzky** von der Hebräischen Universität, Mitglied der Koor*dinierungskommission* des akademischen Lehrkörpers.

Namhafte Universitätsprofessoren schlossen sich inzwischen *dem Wortstreit an*. Für **Prof. Menachem Zwi Kadari**, Rektor der Bar Ilan-Universität, zeigt sich eine deutliche anti-akademische und anti-intellektuelle *Tendenz, die den Professoren* phantastische Einkünfte andichtet und die Tatsache, dass nicht *wenige* Arbeitnehmer in Israel mehr als 50.000 IL im Monat(!) verdienen, geflissentlich übersehen will. **Prof. Schlomo Simonson**, Rektor der Universität Tel Aviv, *versichert, dass nur durch eine theoretische Addition* von Einkünften verschiedenster Art ein Monatsgehalt von nahezu 10.000 IL errechnet, jedoch in keinem einzigen Falle gezahlt werden könne. **Prof. Michael Feldmann** vom Weizmann-Institut bezeichnet die Veröffentlichungen über die Professorengehälter als „perfekte Lügen" und erklärt, dass das höchste Professorengehalt an diesem Institut einschliesslich aller Zulagen nicht mehr als 3000 IL brutto pro Monat beträgt.

Offen *bleibt* einstweilen noch die Frage der Zuwendungen an die Universitäten. Die Professo*ren fordern die Durchführung* der getroffenen Honorarverträge, während das Finanzministerium für diesen Fall die Einstellung der Zahlungen androht. Prof. *Simonson* hatte gegenüber dem Finanzminister einen Aufschub der angedrohten Sanktionen in *Möglichkeit gestellt*.

Suezkanal auch fuer Israel offen

Schiffe unter israelischer Flagge werden den Suezkanal benutzen dürfen, sobald es zu einer endgültigen Friedensregelung *zwischen Israel und Aegypten* gekommen ist. Diese Erklärung gab der israelische Botschafter in den USA. **Simcha Dinitz**, wenige Stunden nach der Abreise des Präsidenten Nixon *im* Nationalen Presse-Club in Washington, bekannt.

Botschafter Dinitz versicherte, dass eine weitgehende Uebereinstimmung *zwischen Israel* und Aegypten über diese Frage besteht. Ebenso bestehe Uebereinstimmung *darüber. dass auf dem* Westufer des Jordans kein Platz für einen Palästinenserstaat sei. Bei *allen Verhandlungen* über die Lösung des Flüchtlingsproblems soll auch über den Besitz, den Juden in arabischen Staaten zurücklassen mussten, verhandelt *werden*. Wenn auch noch ein langer Weg des Uebergangs von der entschiedenen *Kriegshaltung* bis zur entschiedenen Friedenshaltung zurückzulegen sei. müsse doch begrüsst werden, dass schon jetzt ein bedeutendes Wachstum des gegenseitigen Vertrauens *festgestellt* werden kann.

Urteilsminderung fuer Brandstiftung in christlichen Instituten

Das Oberste Gericht in Jerusalem entsprach dem Revisionsantrag von drei Jugendlichen, *die wegen Brandstiftung* in christlichen Missionsinstituten zu Gefängnisstrafen verurteilt wor*den waren*, und verkürzte das Strafmass.

Zwei Mädchen. die zu je 18 Monaten Gefängnis, und ein Jeschiwa-Schüler, der zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, wandten ein, *dass* kein Jugendrichter bei der Urteilsfällung anwesend war noch ihre einwandfreie Vergangenheit berücksichtigt wurde.

Das Oberste Gericht schloss sich diesen Begründungen an. In der ideologischen Zielsetzung *dieser Brandstiftungen* sah das Gericht jedoch keinen Strafmilderungsgrund, weil derartige Aktionen dem erklärten Willen des Staates zur Anerkennung der Rechte und *Gleichstellung aller* Konfessionen in Israel widerspricht. Es ordnete die Haftentlassung des Jeschiwa-Schülers an, beliess es jedoch bei der Bewährungsfrist und einer zusätzlichen Aufsicht für die Dauer von zwei Jahren. Die Strafe der Mädchen wurde auf ein Jahr Gefängnis verkürzt.

Gefängnis für Devisenvergehen

Zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten wurde ein Devisen*händler des Schwarzen Marktes* in der Lilienblumstrasse, der 49-jährige Salomon Gutwirt („Sal*man*") verurteilt. Er stand unter der Anschuldigung, eine Summe von 2.5 Millionen Dollar unter Umgehung der Devisenverordnungen ins Ausland überwiesen *zu haben. Während seiner* zweijährigen Tätigkeit sind nahezu 100 000 Schecks durch seine Hände gegangen.

Gutwirts Geschäftslokal war der Hof eines Restaurants in der Lilienblumstrasse, wo er die Beträge in israelischer Währung von seinen Kunden übernahm. Der Inhaber des Restaurants beobachtete ihn 30—40 mal, wie er solche Aufträge annahm. Als *Besitzer einer zeitweiligen* Aufenthaltserlaubnis für Belgien konnte Gutwirt bei einer israeli*schen Bank ein Konto in* ausländischer Währung eröffnen. Den Schalterbeamten fiel zwar der *rege* Geschäftsverkehr Gutwirts auf, doch erstatteten sie keine Anzeige. Im Laufe des Prozesses wurde daher gegen die Bank die Anschuldigung erhoben. dass sie an diesen Geschäften offenbar gut verdiente *und daher lange Zeit schwieg*. Die Gelder wurden einer Gesellschaft in Genf, der „Gimalco", überwiesen, die dann für eine Weiterleitung der Beträge an Israelis im Ausland sorgte. Als die israelische Bank schliesslich auf der Schliessung des Kontos bestand, wurden die Ueberweisungen über ein Konto auf den Namen Anton Busano, einem Vor*standsmitglied der „Gimalco", in* dessen Generalvollmacht Gutwirt handelte, fortgesetzt.

Das *Bezirksgericht* von Tel-Aviv erblickte in diesem Devisenvergehen eine schwere Schädigung der israelischen Wirtschaft. Es konnte sich den Versicherungen seines Verteidigers und der Entlastungszeugen, wonach Gutwirt nur aus Hilfsbe*reitschaft handelte*, nicht anschliesssen. Gutwirt besitze genügend Erfahrung auf dem Ge*biet des Devisenwesens, um zu* wissen. dass es ausschliessliches Ziel der „Gimalco" war, Geldüberweisungen aus Staaten mit Währungsaufsicht in Staaten ohne *Devisenbeschränkungen zu* ermöglichen. Der Staatsanwalt war davon überzeugt, dass Gut*wirt von der Gesetzeswidrigkeit* seiner Geldüberweisungen wusste. Das *Gericht* verzichtete auf die Verhängung einer Geldstrafe, weil sich Gutwirt als unver*mögend erklärt* hatte.

„GOLDENE BLAETTER" FUER DEN BEZIRK TEL-AVIV

Die *neueste Auflage des Bran*chen-Telefonbuchs „Dapej Sahaw" für den Bezirk Tel Aviv wird in diesen Tagen kostenlos an 250.000 Besitzer eines Tele*fonanschlusses verteilt. Das* Buch enthält die Telefonnummern von 40.200 Gewerbebetrieben, in 1.300 Branchen eingeteilt, und zwar sowohl in hebräischer wie auch in englischer Schreibweise.

Der Herausgeber, die L.M. Berry & Co. Ltd., konnten den *Druck dieses Buches trotz der* kriegsbedingten Schwierigkeiten termingemäss nach dem neuesten Stand und auf dem üblichen goldfarbenem Papier durchfüh*ren*.

Ein Teil der Auflage geht über die israelischen Auslandsvertretungen den Interessenten in aller Welt zu.

Neuerungen bei den Austrian Airlines

ELEKTRONISCHES RESERVIERUNGSSYSTEM

Im April 1975 wird Austrian *Airlines* eine der modernsten elektronischen Reservierungsanlagen in Betrieb nehmen. Auf *Knopfdruck* kann OSCAR (OS für Austrian Airlines, CAR für Computorized Airline Reserva*tion*) den korrekten Buchungsstand von über 2 Millionen Flugzeugsitzen im Jahr bekanntgeben. Mit OSCAR soll der derzeitige Kundendienst verbessert *und* der *Reservierungsaufwand* verringert werden: 1973 wurden allein für Reservierungszwecke *rund 5 Millionen* Telefonate geführt und fast 2 Millionen Fernschreiben geschrieben. Das elektronische Reservierungssystem wird in Wien 50 Angestellte beschäftigen.

Die neuen *Serviceleistungen* schliessen unter anderem auch die automatische Bekanntgabe *von Alternativbuchungen* ein. Das elektronische Reservierungssystem wird in Zukunft auch Informationen über Tarife, Transportmöglichkeiten zum Flughafen und *Hotelreservierungen* speichern.

Die Büros der Austrian Air*lines in* Oesterreich sowie die Aussenstellen in Frankfurt, Zürich, München und Genf werden noch 1975 an OSCAR angeschlossen sein. Eine schrittweise Erweiterung durch Anschlüsse in jedem Büro der *Austrian Airlines sowie* verschiedenen Reisebüros ist ebenfalls vorgesehen.

Mit der Installation der EDV-Anlage wird noch heuer begonnen. OSCAR garantiert ein noch schnelleres Service für die Passagiere der Austrian Airlines.

NICHTRAUCHERZONE IN DEN DC-9

Vom 1. Juni 1974 an wird es in den Flugzeugen der *Austrian Airlines* Nichtraucherzonen geben. Und zwar werden in der ersten Klasse die erste Reihe *und in der Touristenklasse* die ersten fünf Reihen in Hinkunft für Nichtraucher reserviert sein. Damit stehen insgesamt 29 Sitze (4 der ersten Klasse und 25 der *Economy-Class*) für Nichtraucher zur Verfügung.

Die Sitze sind mit runden Plaketten, die an den Seitenwänden oberhalb der Fenster befestigt sind, gekennzeichnet (eine rauchende Zigarette auf weissem Grund, von einem blau*en Kreuz durchgestrichen*).

Mit der Einführung der Nichtraucherzone wird den Wünschen vieler Passagiere Rechnung getragen, ihre Reise ohne den blauen Dunst geniessen zu können.

Tieferschüttert und schmerzerfüllt geben wir das plötzliche Ableben meiner lieben Mutter, unserer guten Grossmutter

CILLY WANTUCH

bekannt.

Die Beerdigung hat gestern, Dienstag 11.6.74, stattgefunden.

Sohn: **ELI MAGEN (Wantuch)** und Familie

WOCHENRATGEBER

12.-18. JUNI 1974

Geburtstag 22. Juni bis 23. Juli: Nutzen Sie eine unerwartete Nachricht richtig aus. Der Wochenbeginn ist schwierig.

Geburtstag 24. Juli bis 23. August: Sie werden diese Woche Dank ernten. Seien Sie ruhiger und entspannter.

Geburtstag 24. August bis 23. September: Sie werden von *wichtiger Seite* her unterstützt. Günstige Zeit für Gewinne.

Geburtstag 24. September bis 23. Oktober: Lang gehegte Pläne kommen zur Ausführung. Günstige Tage für alle Unternehmungen.

Geburtstag 24. Oktober bis 22. November: Wirtschaftspläne auf lange Sicht sind jetzt angebracht. Im übrigen Vorsicht walten lassen.

Geburtstag 23. November bis 21. Dezember: Wichtige Geschehnisse werden Ihre Ansicht verändern. Gute Woche für geschäftliche Projekte.

Geburtstag 22. Dezember bis 20. Januar: Wenden Sie sich Ihren Hobbies zu; entspannen Sie sich unbedingt. Keine Ueberanstrengungen!

Geburtstag 21. Januar bis 19. Februar: Ihre Umgebung braucht Sie. Seien Sie ruhig und vernünftig. Geben Sie Ratsuchenden *die richtige Auskunft*.

Geburtstag 20. Februar bis 20. März: Ihre finanzielle Lage bessert sich. Ihre Pläne könnten sich durch den Einfluss *von* Aussenstehenden grundlegend verändern.

Geburtstag 21. März bis 20. April: Günstige Zeit zum Reisen. Aendern Sie Ihre Pläne, denn die Aussichten haben sich verändert.

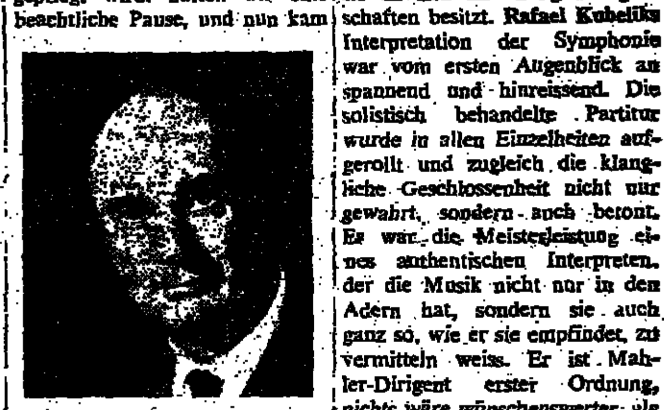
Geburtstag 21. April bis 21. Mai: Ende der Woche werden Sie ein günstiges Angebot erhalten. Geben Sie keinem Drängen nach, das finanzielle Angelegenheien angeht.

Geburtstag 22. Mai bis 20. Juni: Ihr persönlicher Charme wird Ihnen in dieser Woche von grossem Nutzen sein. Hüten Sie sich vor Einflüssen Anderer.

Musik RUNDSCHAU

Alternativprogramm des 10. IPO-Konzerts

Obwohl Mahler bei uns sehr gepflegt wird, hatten wir eine beachtliche Pause, und nun kam



zu uns **Rafael Kubelik** mit Mahlers Vierter, neben der Achten der einzigen Sinfonie, in welcher der Meister seinen Fuss fast *unbekümmert ins Jenseits* zu setzen vermag, das er sonst ewig sucht, den Weg, den Bruck*ner „so wunderleicht" findet*. Dennoch vergisst Mahler auch hier nicht den Tod und lässt ihn im zweiten Satz mit der Fiedel aufspielen. Der Satz hatte ursprünglich „Freund *Hein* spielt auf" geheissen, doch löschte Mahler den Titel nachträglich ebenso wie alle *Titel* der Dritten, zu der der Finalsatz der Vierten ursprünglich gehört hat*te. Die Titel sind* annulliert aber sie bezeugen, was dem Meister bei der Komposition vorgeschwebt hatte. Im vierten Satz bedient sich Mahler eines Textes aus der Sammlung „Des Knaben Wunderhorn", die das „englische" Leben (Engel-Le*ben) im Himmel auf eine Art* schildert, die der Darstellung von alten Heiligenbildern mit naivem Gesichtsausdruck vergleichbar ist. Diese Naivität auch *im Gesang* auszudrücken, ist das, worüber sich S. Richmond noch nicht im Klaren ist. *Mit Recht zieht man die* Sängerin, die eine sehr angenehme Stimme hat und auch eine sympathische Erscheinung auf dem Podium ist, zu Konzerten der *Philharmonie* heran, umso mehr bedarf sie aber auch einer Anleitung von berufener Stelle, da sie an sich alle nötigen Eigenschaften besitzt. **Rafael Kubeliks** Interpretation der Symphonie war vom ersten Augenblick an spannend und hinreissend. Die solistisch behandelte Partitur *wurde in allen Einzelheiten* aufgerollt und zugleich die klangliche Geschlossenheit nicht nur *gewahrt*, sondern auch betont. Es war die Meisterleistung eines authentischen Interpreten, der die Musik nicht nur in den Adern hat, sondern sie auch ganz so, wie er sie empfindet, zu vermitteln weiss. Er ist Mahler-Dirigent erster Ordnung, *nichts wäre wünschenswerter, als* unter seiner Leitung einen ganzen Mahlerzyklus zu hören.



Nikita Magaloff spielte das Fünfte Klavierkonzert von Prokofieff, das abweichend von der Tradition fünf kurze Sätze enthält, die alle charakteristischen Merkmale der *Musik ihres* Schöpfers, vor allem scharf profilierte Rhythmen und lyrischen Ausdruck haben. Diese Musik scheint unserem Gastpianisten sehr nahe zu liegen, ja ans Herz gewachsen zu sein, und er brachte sie überzeugend dar. *Das gegenseitige Zusammenwir*ken zwischen ihm und dem Dirigenten war hervorragend.

Das Philharmonische Orchester spielt unter Kubeliks Leitung superb, er holt alles heraus, und die Musiker folgen mit grosser Spielfreude. (Umso schlimmer wirkte es, dass im Schluss der Sinfonie, die in uncharakteristische Tiefe. Quartenschritte der Harfe ausklingt, die Harfe verstimmt war!).

Yehuda Cohen

kleine ANZEIGEN

● **Wir kaufen antike** und gebrauchte Möbel. Haushaltsgegenstände. Nachlässe. 874245 — abends: 880242.

● **Pardes** oder landwirtschaftlicher Boden mit Wasserzuteilungsrecht bis 1.500.000 von ernstem Investor zu kaufen gesucht. POB 1334, Tel Aviv, Nr. 98032017.

● **Bewohntes Haus** in Tel Aviv oder Umgebung bis IL. 600.000 von ernstem Investor zu kaufen gesucht. POB 1334 Tel Aviv, Nr. 980032022.

● **Gesucht in Tel Aviv** 1 — 1½ möblierte Zimmerwohnung gegen Monatsmiete von einzelnem Herrn. Tel. 829524.

● *Aeltere Dame* sucht Reisebegleiterin mittleren Alters für 6-8 Wochen Schweiz. Ginsberg. Tel. 445308.

ZEUGEN GESUCHT

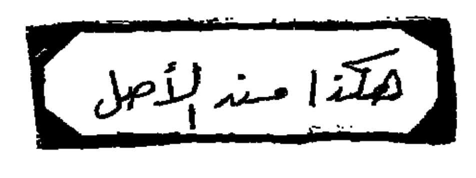
● **Suche Zeugen** für meine entzogenen Goldsachen im Juni 1941 in Rowno. Mein früherer Familienname Haskes. Jetzt verwitwet mit Namen Ronia Klezel. wohnhaft Cholon, Mifde Avschalom 4.

PNINA WORMAN **EZRA SCHWARZ**

Wir haben geheiratet

2.6.1974 Tel-Aviv







Indira Ghandis Atombombe eröffnete eine heikle Phase

Die unterirdische Kernexplo- ion in der Wüste des Union- taates Rajasthan war Indiens intrittskarte in den ‚Atomklub'. it dem Erfolg, dass die Ratifi- ierung des Atomsperrvertrages urch Japan nun fraglich wird nd überhaupt das strategische ild auf dem Subkontinent eine eue bedenkliche Wandlung er- hren könnte. Nicht schon orgen, aber gegen Ende des ezenniums. Es ist offenbar eineswegs so, dass der Test mit Kilotonnen Sprengkraft — s ungefähr d. Nagasaki-Bom- im Finale des Zweiten Welt- ieges entspricht — nur eine t Nebenprodukt des Reaktor- ogrammes sei, wie das Delhi rsichert. Denn nun heisst es on halboffiziell, Indien hoffe zwei bis drei Jahren über ei- H-Bombe verfügen zu kön- n.

Wie reimt sich das zu der ka- orischen Versicherung des rsitzenden d. indischen Atom- rgiekommission, das Experi- nt diente nur zur Feststellung Kratereffekts der Erde und Brucheffekts von Felsen, durchaus friedlichen Zwek- „Wir sehen keine nukleare losion als friedlich an", kon- ein Mitglied der kanadi- n Botschaft in Delhi, ein lomat jenes Landes, das In- für den Bau von Kernkraft- ken erhebliche technische und l auch finanziele Hilfe lei- . Von dieser Seite heisst es verbittert, Indien habe den t der Vereinbarung verletzt. nt minder scharf ist das o aus Schweden, das ja auch en Hilfestellung in verschie- ter Weise bot.

s ist gewiss auch kein Zu- dass eine Vorwarnung der osion vom 18. Mai wohl an Botschafter der Grossmäch- nd andere Staaten erging, aber an den chinesischen häftsträger. Das wirft ei- Licht auf die Hintergrün- es spektakulären Falles. es rascht dann kaum, wenn kau verlegen nun von einem dichen Experiment" spricht, arow hingegen nicht zögert, Ganze eine grosse Tragödie ennen.

ch die indische Linke er- keine Einwände gegen die ichts des Elends der Mas- unverantwortliche atomare ität. sie kennt ja den dschaftspakt mit Moskau e Rüstungslieferungen, die Sowjetunion der indischen e während des Krieges mit tan zuteil werden liess, o das gute Klima, das L. njew im November vori- ahres bei den Gesprächen Indira Gandhi fand, die von einem „sauberen Job" t und angesichts der innen- chen, wirtschaftlichen und en Misere, wie ein Phönix ler Atomasche zu steigen

ie Zielrichtung ist indes Indien will sich als armacht an Chinas Süd- präsentieren, was in das ische Konzept passen . Während nämlich Paki- lie gutnachbarlichen Kon- zu China zusehends ver- — ein Signal ist ja schon neue zweibahnige militä- operativ interessante Auto- , 640 Kilometer lang, den Karakorum-Pass, die iden verbindet — bereitet ndiens Armee, mit einer n Mann unter Waffen — tativ die viertgrösste der —, auf eine zusätzliche re Rüstung vor. Ob sie so warten muss, bis solche n aus der Eigenproduktion erfügung stehen oder ob sich Moskau mit einem Vorschuss an Mittelstreckenraketen und taktischen Nukleargeschossen einstellt, bleibt abzuwarten, Immerhin versorgten die Sowjets Indien bereits nicht nur mit Kampfpanzern. U-Booten und Zerstörern, sondern auch MIG-21-Jagdflugzeugen und SAM-Batterien, von den Instruktoren ganz abgesehen. Indiens eigener Weg zu A-Waffen ist jedenfalls noch weit, die 15 KT waren ein bescheidener, wenngleich alarmierender Beginn.

Atomsperrvertrag hin, Atomsperrvertrag her — das ganze System der Absicherung von „Übertötungs"-Kapazitäten ist erschüttert. Dass gerade die Japaner aufgebracht sind, nimmt kaum Wunder. Eine Wirtschaftsmacht dieses Ranges, ein Land, auf das zweimal die ungeheure Gewalt der Nuklearkräfte niederschlug, muss ohne den eigenen Atomblitz leben, ja es will ihn gar nicht. Und die Bundesrepublik Deutschland, deren Nobelpreisträger Otto Hahn 1938 die Kernspaltung des Uran entdeckte wünscht ebenfalls mit Atomwaffen nichts zu tun zu haben, während es alles darein setzt, die Atomkraft zur Deckung des ungeheuren Energiebedarfs künftig weit mehr zu nützen.

Das wäre doch der Modellfall für Indien, das bereits seit 1969 über ein Atomkraftwerk verfügt —, zwei weitere gehen demnächst in Betrieb, ein viertes ist geplant —, für Indien, das einen ungeheuren Energiemangel hat, so dass selbst das Paradestahlwerk in Rourkela nie mehr als 60 Prozent seiner Kapazität nützen kann. Aus diesem Teufelskreis haben, wie gesagt, die Kanadier einen Weg gewiesen, der zum Kernkraftwerk, aber nicht zur Kernexplosion führen sollte. Delhi hingegen bezeichnet als mildernden Umstand die Explosion unter der Erde, man habe ohnehin auf eine überirdische verzichtet.

Das kommunistische China hat jetzt, wie verlautet, mit Nuklear-Probewaffen das Randgebiet des salzverkrusteten Seesumpfes von Lop Nor verlassen und in Nordtibet ein neues Testzentrum eingerichtet, das von einer hohen Bergkette geschützt ist. Dort sei eine technische Stadt aus dem Boden gewachsen. Die Abschussanlagen an Berghängen und in Silos geschätzter Flüssigstoffraketen sollen eine Reichweite bis 6 000 Kilometer haben. Die Zahl dieser Langstrecken-Lenkwaffen wird auf 30 geschätzt, an Mittelstreckenraketen seien es etwa 50.

China habe, heisst es, Mangel an Uran 235, ferner Schwierigkeiten bei der Entwicklung von festem Raketentreibstoff und bei der Miniaturisierung der nuklearen Ladung. Die taktischen Atomwaffen seien noch nicht truppenreif. Als Testplatte für den Start von seebasierten Flugkörpern dient den Chinesen ein sowjetisches U-boot der Golf-Klasse, ein neuer sechsstrahliger A-Bombenträger soll die sowjetischen Flugzeuge Tu-16 ablösen. Das Arsenal an Nuklearbomben dürfte 150 Stück betragen.

Schon vor längerer Zeit traf Peking Vorbereitungen für den Test einer Interkontinental-Rakete, man beorderte Spezialisten auf eine Insel vor Sansibar, die dort mit telemetrischen Geräten die letzte Flugphase der Rakete verfolgen sollten, aber der spektakuläre Akt blieb bis heute aus. China gegenüber stehen 1 530 Interkontinental- und 600 Mittelstreckenraketen der Sowjetunion. Das sind die Masstäbe, heute.

Indiens nationalistisch erregte Massen jubeln, für kurze Zeit ist vergessen, was alles hunderten Millionen des Subkontinents noch fehlt, um menschenwürdig zu leben. Das Bedenklichste an der Entwicklung ist aber, dass sich mit der Zeit eine Art Schwarzmarkt für Nuklearwaffen und Nukleartechniken ausbreiten könnte, auf dem etwa ein Gadafi irgendwelche winzige, aber goldschwere Ölemirate, bei den Indern oder beim Nächsten einkaufen könnten.

Schon jetzt staunt man, über welches Waffenarsenal, über welche Terroristenzentren diese Rohstoffmonopolisten mit Dollarhorten verfügen. Doch auch umgekehrt liesse sich denken, dass Indien gegen entsprechende „Leibrente" sich anbieten könnte, nichts von seinem Wissen weiterzugeben. Erpressungen aller Art ist so Tür und Tor geöffnet, der Einzug des Anarchismus in die Weltpolitik droht zum Schnellschritt überzugehen.

Kontrollieren die Supermächte noch, was da auf sie zukommt?

Minenräumung auch in Bayern

(IH) — Nicht nur an den Grenzen Israels, sondern auch an der Grenze zwischen West- und Ostdeutschland gibt es eine Minengefahr. Ein besonderes Problem dieser Art entstand im Norden von Coburg, verursacht von einem Fluss, der dort in das Gebiet der Bundesrepublik übertritt und bei Hochwasser abgetriebene Tretminen aus der DDR mit sich führt.

Seit dem 31. Mai 1970 ein fränkischer Bauer, der seine Wiese von Treibgut reinigen wollte, durch eine explodierende Mine schwere Gesichtsverletzungen erlitt, suchen westdeutsche Sprengkommandos regelmässig das Gelände ab. Die deutsche Bundesregierung und die bayerische Landesregierung wollen jedoch der Minengefahr endgültig Herr werden und sind bereit, eine Million Mark für eine optimale Sicherungsanlage aufzuwenden. Dieses kostspielige Bauprojekt befindet sich inzwischen bereits im Planungsstadium.

Der gefährliche Fluss heisst Steinach und entspringt im Thüringer Wald. In der Nähe von Sonneberg, dem bekannten Zentrum der Spielwarenindustrie, haben die ostdeutschen Behörden die Steinach begradigt, um ihre Grenzsicherungsanlagen besser überwachen zu können. Auf westdeutschem Gebiet fliesst die Steinach jedoch in ihrem ursprünglichen Flussbett, das dort recht schmal und windungsreich ist. In der Periode der Schneeschmelze und der Sommerregen hat diese Flussregulierung zur Folge, dass das im ausgebauten Abschnitt schneller fliessende Wasser im westdeutschen Grenzgebiet abgebremst wird und über die Ufer tritt. Durch den Rückstau überschwemmt die Steinach dann gewöhnlich die ostdeutschen Grenzsicherungsanlagen, hebt dort Tretminen und spült sie nach Westdeutschland. Das gesamte Grenzgebiet bei Fürth am Berg ist damit ernstlich gefährdet.

Die westdeutschen Wasserbau-Ingenieure haben lange darüber nachgedacht, wie eine wirksame Minenauffanganlage aussehen könnte. Ihre ersten Entwürfe forderten einen Kostenaufwand von mehreren Millionen Mark und konnten keine vollkommene Sicherung verheissen. Der Entwurf, der schliesslich zur Diskussion stand, besteht aus zwei Baustufen. Zur ersten Stufe gehört die Errichtung eines etwa 300 Meter langen Dammes, der sich in einem 220 Meter langem Maschendraht fortsetzt. Dieser Minenauffangzaun soll ein Abtreiben losgerissener Minen verhindern und zugleich den Rückstau vermindern. Sollte sich diese Anlage als nicht ausreichend erweisen, müsste in einer zweiten Baustufe das Flussbett der Steinach auf einer Länge von 250 Metern bis zu 110 Meter verbreitet werden. In diesem Minenauffangbecken würden dann die gefährlichen Sprengkörper absinken, bevor die Steinach über ein Absturzbecken ihren Weg nach Fürth am Berg fortsetzt. An eine Sprengung der in diesem Auffangbecken abgelagerten Minen ist offenbar nicht gedacht.

Den westdeutschen und den bayerischen Behörden ist es wert, eine solch hohe Summe aufzuwenden, um das Leben von Menschen zu schützen. Die Rechtslage verpflichtet allerdings nicht zu einer solchen Investition. Am 20. September 1973 wurde eine Vereinbarung zwischen West- und Ostdeutschland über die Grundsätze zur Schadenbekämpfung im Grenzbereich getroffen; im Artikel 4 dieser Abmachung heisst es: „Jede Seite wird alle möglichen Massnahmen ergreifen, um Schäden auf dem Gebiet des anderen Staates, die ihre Ursache auf dem Gebiet des eigenen Staates haben, zu verhindern." Demnach müsste also Ostdeutschland einen Weg suchen, der eine Gefährdung durch ihre abgetriebenen Minen ausschliesst. Aber einstweilen blieben die westdeutschen Forderungen im Rahmen der gemeinsamen Grenzkommission noch ohne Antwort. Möglicherweise benutzt die Bonner Regierungsopposition das Steinach-Problem einmal zu einer Polemik gegen den effektiven Wert der getroffenen Vereinbarungen. Der Vorwurf eines Vertragsbruchs lässt sich immerhin nicht ganz von der Hand weisen.

Nur wenige Kilometer von diesem Gefahrenpunkt entfernt, hatte Westdeutschland ohnehin zur Abwendung einer anderen Gewässerverunreinigung tief in die Tasche greifen müssen. Dort fliesst die Röden über die Grenze. An diesem Fluss liegen sowohl Sonneberg wie auch Neustadt und Coburg. Das Klärwerk von Sonneberg reicht schon seit Jahren nicht mehr aus und wenn die Schieber jenseits der Grenze geöffnet werden, fliesst eine schleimige Brühe nach Westdeutschland. Es musste daher beim Grenzort Wildenheit eine Kläranlage errichtet werden, in die Bundesmittel in Höhe von 3,4 Millionen Mark und jährliche Unterhaltungskosten in Höhe von etwa 100.000 Mark investiert werden mussten. Auch hierfür könnte Westdeutschland Schadenersatz geltend machen.

★ ★ ★

Im Bundesland Nordrhein-Westfalen wurden seit Ende des Zweiten Weltkrieges fast 140.000 Bomben, mehr als zehn Millionen Granaten, 66.000 Minen, etwach acht Millionen Handgranaten und Bazooka-Sprengköpfe sowie fast zehn Millionen andere Munitionskörper gefunden und entschärft. Die Sprengkommandos dürften nach Ansicht des Innenministers von Nordrhein-Westfalen, Willi Weyer, noch 40—50 Jahre lang Arbeit haben. Derzeit sind in diesem Bundesland 25 Fachkräfte im Rahmen des Räumdienstes tätig. Fast 100 Bombenräumer sind seit Kriegsende ums Leben gekommen.

NEUE SIEDLUNGEN AUF DEN GOLANHOEHEN — ALS GEGENGEWICHT

In einem Gespräch mit den Mitgliedern des Arbeitsausschusses der Knesset, die Anfang dieser Woche die Siedlungen auf den Golanhöhen besuchten, wies der Sekretär des Kibbuz Merom-Golan, Jehuda Har'el, auf die dringende Notwendigkeit hin, innerhalb der nächsten Wochen vier bis fünf neue Siedlungen auf den Golanhöhen zu errichten. Eine dieser Siedlungen soll in der Nähe der Stadt Kuneitra entstehen, und vier andere in dem leeren Gebiet zwischen Ein-Siwan und Ramat Magschimim.

Dieses heute unbesiedelte Gebiet könnte nach Ansicht Har'els die Syrer bei Wiederaufnahme der Verhandlungen zu weit grösseren Gebietsforderungen tief im Inneren des israelischen Territoriums ermuntern. Nur eine dichte Besiedlung in der Nähe der gegenwärtigen Waffenstillstandslinie kann einen weiteren Rückzug der israelischen Truppen an diesem empfindlichen Punkt verhindern.

Wie Har'el beekanntgab, werden schon detaillierte Pläne für die Errichtung dieser Siedlungen ausgearbeitet. Momentan haben sich schon drei verschiedene Siedlungskerne gebildet. Einer davon ist der Siedlungskern Keschet, welcher sich in Kuneitra niedergelassen hat. Der Bunker dieser Gruppe befindet sich auf dem in israelischer Hand verbliebenen Gebiet. Vierzig Mitglieder dieser Gruppe haben sich schon fest verpflichtet und werden sich in den nächsten Tagen mit der Kolonisationsabteilung der Sochnut in Verbindung setzen.

Ausserdem erzählte Har'el, der Kibbuz habe auf Forderung der Mütter hin beschlossen, die rund hundert Kibbuzkinder weiterhin in den Luftschutzkellern schlafen zu lassen, bis endgültig feststeht, dass die Syrer den Waffenstillstand einhalten. Auch die grösseren Kinder (11 Jahre), die befragt wurden, antworteten, sie würden lieber noch einige Nächte in den Luftschutzkellern warten.

Nach Ansicht Har'els sollten nun auch die Vorbereitungen zur Errichtung des geplanten städtischen Zentrums auf den Golanhöhen beschleunigt werden. Der Knessetabgeordnete Ariel Scharon hatte sich vor einiger Zeit gegen die Errichtung einer Stadt auf den Golanhöhen ausgesprochen, da dies aus Sicherheitsgründen unzulässig sei. Diese Behauptung widerlegte der für den Nordsektor zuständige Direktor bei der Kolonisationsabteilung der Sochnut, Aaron Nachmani, der vor Pressevertretern anführte, dass in dieser Hinsicht kein Unterschied zwischen Stadtbewohnern und Kibbuzmitgliedern bestehe. Auch was die Reichweite der feindlichen Waffen betrifft, so gäbe es keinen Unterschied zwischen einer Stadt auf den Golanhöhen und einer Siedlung im Hule-Tal.

„Zahal hat im vergangenen Oktober die militärische Linie auf den Golanhöhen gerettet, aber die politische Linie haben in diesem Mai die Golansiedlungen gerettet" — beendete Har'el seine Ausführungen.

Auch der Vertreter des Moschaws Ramat Magschimim, Uri Meir, forderte, sofort das leere Gebiet nahe der Waffenstillstandslinie zu besiedeln. Dies — um vollendete Tatsachen zu schaffen, die unsere Herrschaft über die gesamten Golanhöhen für die Zukunft sichern.

Das Wohnbauministerium hat inzwischen mit den Vorbereitungen für den Bau von 30 weiteren Wohneinheiten in Ramat Magschimim begonnen,

Die Hintergründe des jüngsten Putschversuches in Bolivien

Fredy Vargas, der lebenslustige und langlebige Staatssekretär im bolivianischen Innenministerium, hatte gut reden. Der Putschversuch vom Mittwoch, der gefährlicher als die zahlreichen bisher gegen den Präsidenten Banzer gerichteten Aufstände aussah, wurde überraschend schnell niedergeschlagen. Freddy Vargas konnte, als er die Niederlage der aufständischen Militärs verkündete, auch mit sich selbst zufrieden sein. Er hat im Laufe von knapp drei Jahren vier Innenminister überlebt, weil er konsequent auf die bisher immer richtige Karte — auf Hugo Banzer — setzte. So kann Vargas von der obersten Etage seines Ministeriums und von der von ihm gemieteten Suite im benachbarten Hotel Crillon aus weiterhin für Ruhe und Ordnung — eine immer strenge und manchmal auch blutige Ordnung — im traditionell unruhigen Bolivien sorgen, während einer seiner letzten Chefs, Exminister Arce, von Banzer überraschenderweise als Linksextremist verdächtigt wird und ein anderer, Oberst Selich, längst schon von Banzers und Fredy Vargas' Polizisten umgebracht wurde.

Auch hinter dem Umsturzversuch dieser Woche stand ein Mann aus Banzers engster Umgebung: Ciro Humboldt. Humboldt hatte im letzten Herbst die grosse Partei MNR (Nationale Revolutionäre Bewegung) gespalten, als der Parteichef Paz Estenssoro das Ausscheiden seiner Partei aus Banzers Regierung anordnete. Paz wurde damals des Landes verwiesen; Humboldt hielt weiter zu Banzer und machte anstelle des populären Paz Estenssoro sich selbst zum Parteiführer.

Die Hintergründe der derzeitigen Unruhe in Bolivien sind allerdings mehr als Parteiengezänk und Politikerrivalitäten. Es geht um nicht weniger als um das machtpolitische Gleichgewicht auf dem Halbkontinent, um die Einschränkung der immer grösser werdenden Vormachtstellung Brasiliens. Die Regierung Banzer hat vor 14 Tagen einen Vertrag über Erdgas- und Eisenerzlieferungen mit den Brasilianern abgeschlossen; Bolivien verpflichtet sich darin zur Lieferung von sieben Millionen Kubikmeter Erdgas pro Tag an Brasilien und das während 20 Jahren. Mit grösstenteils brasilianischem Kapital wird eine Gasleitung von der bolivianischen Ostprovinz *Santa Cruz bis in die Nähe von* Sao Paulo gebaut werden. Brasilien verspricht den Bolivianern, in Santa Cruz einen grossen industriellen Entwicklungspol mit chemischen Fabriken und einem Stahlwerk zu errichten.

Die gesamte Opposition und auch Politiker aus der Regierungspartei und einige Militärs werfen Banzer vor, Bolivien ohne die nötigen Energiereserven zu lassen. Vier Millionen Kubikmeter Erdgas pro Tag werden bereits aus Santa Cruz nach Argentinien geliefert. In La Paz fürchtet man auch, dass die grossen brasilianischen Investitionen in Santa Cruz zu einer Sezession der reichen Ostprovinz führen könnten. Santa Cruz liegt praktisch mit dem Rücken zum westlichen Bolivien. *Die Verbindungen* mit La Paz sind beschwerlich, die Kontakte zwischen dem *östlichen und dem* westlichen Landesteil gering. In der Ostprovinz gibt es schon eine Reihe von Ortschaften, in denen mehr brasilianische Zuwanderer als Bolivianer wohnen. Die Bewohner von Santa Cruz, die „Crucenos", verfügen über ein beachtliches regionales Selbstbewusstsein. Cruceno ist auch Hugo Banzer, und in Santa Cruz ist die rechte Regierungspartei, die Falange, zu Hause.

Brasilien hat sich auch verpflichtet, einen Grossteil des in Santa Cruz erzeugten Stahls abzunehmen, obwohl die Brasilianer selbst dabei sind, ihre eisenverarbeitende Industrie gross auszubauen, und möglicherweise den bolivianischen Stahl gar *nicht brauchen. In Argentinien* hat das überraschende Interesse Brasiliens am bolivianischen *Stahl Verärgerung hervorgerufen.* Argentinien braucht Stahl und zeigt sich seit langem an dem *Eisenerzvorrat im bolivianischen* El Mutun interessiert. Der Verdacht, die Brasilianer kauften Stahl in Bolivien, nur damit Argentinien ihn nicht erhalte, wird in Buenos Aires offen ausgesprochen. Brasilien, so heisst es in argentinischen Regierungskreisen, wolle nicht nur Bolivien zu einer wirtschaftlichen Kolonie machen, sondern auch die übrigen Nachbarländer in wirtschaftliche Abhängigkeit bringen.

KAMPF UM DEN ZUGANG ZUM MEER

Das Gespenst des brasilianischen Wirtschaftsimperialismus geht wieder um: in Argentinien, Paraguay, Bolivien, Uruguay und Peru. Die Brasilianer werden bereits in Südamerika als die „lateinischen Yankees" bezeichnet. In La Paz reden selbst Politiker der Regierungspartei Falange schon von „Hugo Banzers Hochverrat". Die schärfste Kritik kommt aus Buenos Aires, wo zur Zeit fast die gesamte bolivianische Opposition versammelt ist.

Die im argentinischen Exil lebenden Politiker hatten bereits im April die sogenannte „Einigung von Cochabamba" als Bluff denunziert. In Cochabamba hatte Hugo Banzer die Politiker d. Rechten und der Mitte versammelt und ihnen versprochen, Bolivien wieder einen Zugang zum Meer zu verschaffen — vorausgesetzt, man bestätige ihn *als alleinentscheidenden Machthaber.* Die für Mai vorgesehenen Wahlen wurden abgesetzt, *weil sie „von dem grossen Ziel,* dem Kampf um den Zugang zum Meer, ablenken". Auch ei*nige bis dahin gegen* Banzer kritische Politiker fielen auf den Trick herein. Zu den Unterzeichnern des Oppositionsmanifestes gehören zwei frühere Staatspräsidenten (Siles Zuazo und General Torres), der zwielichtige, doch sehr populäre Bergarbeiterführer Lechin und die Führer mehrerer linker Parteien.

Kurz darauf veröffentlichte Victor Paz Estenssoro, der alte Caudillo Boliviens, sein eigenes Manifest — als Anzeige in einer bolivianischen Zeitung. Paz ist im Ton gemässigter, aber in der Sache, in der Kritik an seinem ehemaligen Verbündeten Banzer, ebenfalls sehr hart. Am Manifest Paz Estenssoros fällt das peronistische Vokabular auf. Mit Perons Wohlwollen kann Paz rechnen. Eine gegenseitige Sympathie bestand zwischen den beiden wichtigsten d. noch lebenden populistischen Caudillos schon immer. Käme Paz Estenssoro, der 1952 eine der grössten Reformen in Lateinamerika durchführte, in Bolivien an die Macht, würde La Paz ein Glied in der Achse Buenos Aires — Lima werden; heute liegt Bolivien politisch trotz aller Reserven gegenüber Chile auf der Linie der rechtsextremen Regierungen in Santiago und Brasilia.

Peruanische, also linksnationalistischeTendenzen gibt es auch im bolivianischen Heer: bei den jüngeren Offizieren, die zum *Teil mit Paz Estenssoros MNR* sympathisieren. Hinter dem Staatsstreichversuch vom Mitt*woch stand nicht nur Humboldt,* der Führer der rechten MNR-Fraktion, den militärischen Befehl hatte Oberst Gary Prado. Prado, bekannt geworden als einer der Verantwortlichen für die Gefangennahme und den Tod Che Guevaras, ist der Bruder eines führenden MNR-Mannes. Verbindungen zwischen MNR u. den peruanisch gesinnten Offizieren sind also da. Allerdings gibt es unter den im Lande verbliebenen Generalen kaum Sympathie für die peruanische Linie. Die linksnationalistischen Generäle sind im Exil: Ausser Torres protestiert auch der listige Ovando, lange Jahre der mächtige Mann im Hintergrund, aus Madrid gegen die „Auslieferung Boliviens an Brasilien und den Terror Banzers".

Die Einigung der gesamten politischen Opposition im Exil dürfte nicht allzu schwierig sein trotz aller persönlicher Differenzen. Paz Estenssoro und Ovando könnten sich der Gruppe von Buenos Aires zumindest taktisch anschliessen. Peru und Argentinien würden einen geschlossenen Anti-Banzer-Block mit vier oder fünf ehemaligen Staatspräsidenten an der Spitze sicher nicht ungern sehen. Inzwischen hat Hugo Banzer auch die beiden Führer der gemässigten Opposition ausgewiesen, den Christdemokraten Benjamin Miguel und Walter Guevera, den Chef der Authentisch-Revolutionären Partei (PRA). Sie werden in Buenos Aires schnell Anschluss finden. (FAZ)

Österreichs Ruhm kostet viele Millionen

TEURE REPRAESENTATIONSPFLICHTEN — NICHT NUR IN ISRAEL

Livrierte Diener, Goldsessel und Kerzenschein, vielleicht irgendwo im Hintergrund unaufdringliche Kammermusik. Diners, Contre-Diners, Cocktails, Frühstück, Galaempfänge in einem Palais oder in Schönbrunn. Arbeitsessen, zwanglose Gespräche mit *leichten Erfrischungen.* Blumensträusse für die Damen. Geschenke, Gegengeschenke, ein *Galaabend in der Oper:* Oesterreich würdig zu repräsentieren ist nicht leicht — und *auch nicht gerade billig. Je* höher der Gast, desto höher die Rechnung, die der Steuerzahler zu begleichen hat — laut Voranschlag wird die Republik Oesterreich heuer nahezu vierundzwanzig Millionen Schilling (ca. IL 5 Millionen) für Repräsentationszwecke verbrauchen.

Ob nun 1974 besonders üppig in Kaviar und Champagner geschwelgt werden soll, lässt sich allerdings nicht exakt feststellen: Bis vor zwei Jahren erhielten die einzelnen Ministerien nur einen gewissen Betrag für Repräsentation zur Verfügung gestellt. Summen, die darüber hinausgingen (und, wie man im Finanzministerium betont, der Rahmen wurde regelmässig überschritten) mussten meist auf andere Weise verbucht werden, sie verschwanden auf verschiedenen Konten. Erst das Jahr 1973 lässt einen einigermassen stichhältigen Vergleich zu: Damals wurden etwa zwanzig Millionen verrepräsentiert, genau 0,0137 Prozent des Budgets — was nicht auf übermässige Völlerei hindeutet.

KOENIGE KOMMEN AM TEUERSTEN

Den Löwenanteil der Steuermillionen teilen sich Präsidentschaftskanzlei, Bundeskanzleramt und Aussenministerium: Sie beanspruchen mit schöner Regelmässigkeit etwas mehr als *die Hälfte der Repräsentations*kosten. Was, wie man im Finanzministerium meint, auch ihr gutes Recht ist: Tragen diese drei doch die Hauptlast bei Staatsbesuchen. Deutlich lässt sich diese Belastung aus den Zahlen ablesen, die etwa die Präsidentschaftskanzlei für das Jahr 1969 angegeben hat: Als Elizabeth v. England Österreich einen Besuch abstattete, stiegen die Ausgaben sprunghaft auf mehr als das Dreifache des Vorjahres, von rund einer Million auf 3,9 Millionen Schilling.

Auch 1967 war ein äusserst repräsentations-intensives Jahr gewesen. Nicht weniger als zweiundzwanzig Besuche würdiger Häupter hatte der österreichische Staatssäckel zu finanzieren, darunter jene von Tito und Pompidou. Die Rechnungen des Bundeskanzleramtes waren dementsprechend hoch: Etwas mehr als fünf Millionen Schilling hat man dort 1967 für das Ansehen des Landes ausgegeben, um zweieinhalb Millionen mehr als 1966, als nur acht Staatsbesuche zu bestreiten waren.

MINISTER ALS SPARMEISTER

Monarchen und Präsidenten grosser Länder veranlassen den *Staat* naturgemäss zu besonders üppiger Prachtentfaltung — man kann sich schliesslich nicht lu pen lassen. Wieviel ein solch Besuch exakt kostet, darüber v mag das Finanzministerium all dings keinen Aufschluss zu ben — zu viele Ressorts s beteiligt, zu viele kleine kleinste Posten müssten berü sichtigt werden. Dafür w man aber, dass für einen E fang im Schloss Schönbr schon vor zwei Jahren r 200.000 Schilling auf den T geblättert werden mussten, h werden es noch mehr sein.

Empfänge und Kongresse ursachen jedenfalls die me Kosten. So wurden dafür zehn Millionen Schilling a geben, insgesamt hatte der *für achtzehn Millionen* sein ge aufpoliert. Der für den malbürger immerhin noch ansehnliche Rest wird von einzelnen Ressorts für die schiedensten Zwecke aus ben: Angefangen von der le Kaffee, die man einem ländischen Kollegen aufd der einen kurzen geschäftl Besuch absolviert, bis zu sekonferenzen.

Freilich gibt es auch den Ministerien und son Bundesdienststellen echte meister. So will etwa der fassungsgerichtshof heuer nur 70.000 Schilling seine de angemessen wahren, Rechnunghof wird etw Vierfache verbrauchen. D ter der österreichischen sehen sich mit 42.000 Sc ausreichend dotiert, wi Wissenschaft und Forschu

(Fortsetzung S. 5



71.

Er antwortete nicht.

„*Martin, was ist?*"

Stossweise und schwer verständlich kamen seine Worte: „Und ich in der Partei ... Und die Tilly ... Ich ... Jetzt trau ich mich nicht mehr nach Hause!"

20

Ottilie Landaus Stimme klang schrill vor Empörung: „Einmal lässt man dich aus den Augen, schon stellst du so etwas an! Was hast du dir dabei gedacht? In welch eine Geschichte willst du dich denn da einlassen? Martin, bist du noch normal?"

Fast eineinhalb Stunden hatten Martin Landau und Valerie Steinfeld benötigt, um die Gloriettegasse zu erreichen.

In der grossen Diele der 1892 erbauten Villa, die immer noch in dem dunklen, massigen Stil der Vor-Jahrhundertwende eingerichtet war — genau, ganz genau wie zu Lebzeiten er Eltern —, hatte Valerie dann erzählt, weshalb sie so spät kamen. Tilly war elegant, in der Mitte gescheiteltes Haar, ein schmales Gesicht, ausdrucksvolle dunkle Augen, eine etwass zu gross geratene, etwas zu spitze Nase und einen kleinen, sehr schmallippigen Mund. Heftiger und heftiger bewegt, war sie unter dem grossen Bild einer architektonisch getreuen Stadtansicht Wiens im Jahre 1758, vom Belvedere aus gesehen, hin und her geschritten.

Hatte schweigend gelauscht, die Tilly, war, nach Ende des Berichts, mit verschränkten Armen unter dem Gemälde stehengeblieben und erst nach einer kurzen Weile über ihren Bruder hergefallen, der *beklommen und hilflos wie immer auf einem mit* Leder überzogenen, hochlehnigen Stuhl hockte.

„... wenn Valerie sich mit den Nazis einlassen will — *bitte, das ist ihre Sache! Es ist ihr Sohn.* Sie muss wissen, was sie tut!"

„Ich weiss es auch", rief Valerie erregt, weil Ottilie von ihr wie von einer nicht Anwesenden, in der dritten Person, sprach.

Tilly beachtete die Unterbrechung nicht.

„Aber ein Mann wie du? Ein Mann, der schon Angst hat, wenn es morgens um sieben läutet? Ja, kennst du denn überhaupt die Nazis wirklich, diese Saubande? Weisst du, was die mit dir machen?" Tilly lief wieder in der Diele auf und ab. „Ich bin wahrhaftig eine Anti-Nazi! Ich hasse dieses dreckige Pack! Aber", fuhr sie fort, und ihre Stimme wurde plötzlich weich, „diesem Pack bist du doch nie gewachsen, nie im Leben, mein armer Martin! Wenn die dich bei einer einzigen Vernehmung scharf anfassen — und das werden sie, verlass dich drauf! —, dann kippst du doch um, dann brichst du doch zusammen!"

„Ich werde nicht zusammenbrechen!" rief er trotzig und halbherzig, schrecklich halbherzig, die *Schulter hochgezogen, den Kopf schief.* „Ich muss Valerie jetzt helfen, das ist meine Pflicht! Sehr einfach, zu sagen, dass man die Nazis hasst — und nichts gegen *die Nazis zu tun!* Valerie ist immerhin unsere älteste Freundin, wir dürfen sie jetzt nicht im Stich lassen!" Er sah die älteste Freundin der Geschwister Landau an, als *wollte* er sagen: Da hast du es. Ich wusste ja, warum ich mich nicht nach Hause wagte.

„Valerie!" rief Tilly. „*Valerie mit ihrem* Wahnsinnsplan! Entschuldige, meine Liebe, aber niemals, hörst du, niemals kann das gutgehen, was du vor hast! Verbrecher *sind die Nazis! Die grössten* Verbrecher der Geschichte! Mörder, Schweine Schufte, Lumpen — aber eines sind sie nicht: dumm! Dumm sind die nicht! *Und du, eine Frau allein,* willst es mit dieser Brut aufnehmen?"

„Ja", sagte Valerie.

„Dann wirst du *Unglück bringen über dich und* Heinz und alle, die da mitmachen!" rief Martins Schwester leidenschaftlich. „Unglück, Unglück, ich weiss es *genau! Wie wird es enden? Was erwartet* euch? Gefängnis, Zuchthaus, KZ, der Galgen ..."

„Galgen ...", stammelte ihr Bruder.

„Jawohl, *vielleicht sogar der Galgen! Kennst du* diese Pest? Weisst du, wie sie so etwas bestrafen, wenn sie euch erst einmal der Lüge überführt haben? Es *tut mir leid,* Valerie. Aber *ich nehme* nichts zurück, kein Wort. Ich bin verantwortlich für Martin, unserer Mutter habe ich versprochen, dass ich ihn beschütze, immer. Du kennst ihn. Du weisst, wie er ist." Nun sprach sie, als sei ihr Bruder abwesend. „Weltfremd, hilflos ist er. Und du? Du nimmst keine Rücksicht darauf! Nicht die geringste Rücksicht nimmst du! Du reisst Martin mit hinein in diesen Irrsinn! Du bringst ihn dazu, einen Meineid zu schwören, zu lügen, du, du ..."

Martin stand langsam auf. Er sagte, die Augen ins Leere gerichtet, ruhig und sehr deutlich: „Es wird kein Meineid sein. Ich bin wirklich der Vater von Heinz."

Tilly *taumelte* gegen eine alte Kommode zurück.

„Was ... was?" krächzte sie.

Es ist das Aufbegehren gegen eine lebenslange Bevormundung, *dachte Valerie. Sie hat ihm nun* einmal zu oft gesagt, dass er lebensuntüchtig, verloren und hilflos ist ohne ihren Schutz. Er will es nicht mehr hören. Er will beweisen, was er tun kann — ohne sie! Welch ein Glück ich habe ...

„Jawohl!" rief Martin Landau, plötzlich v fend sicher und entschlossen. „Jawohl, ich Vater von Heinz! Ich habe Paul mit Valerie gen!"

„Du hast ..." Tilly hielt sich eine Hand v Mund.

Triumphierend rief ihr Bruder: „Betrogen mals, in dem Jahr, bevor Heinz geboren war Paul doch dauernd verreist. Wir liebte schon lange ..."

„Du hast Valerie geliebt?"

„Jawohl, das habe ich! Und sie mich. Wir ten es, seit sie schwanger wurde, dass ich d ter sein musste! Valerie hatte immerhin die Mühe, Paul von seinem Argwohn abzubringen ihr nie ganz gelungen. Bis zuletzt, bis zu Emigration hatte Paul Zweifel. Er hat sie oft sprochen, ihr gegenüber ..." Martin Landa provisierte wild drauflos.



Beide Frauen *starrten ihn nun an.*

Mein Gott, dachte Valerie, mein Gott, we sagen, dass er einen anderen Menschen kennt

Martin *schrie seiner entsetzten Schwester* sicht: „Mein Sohn ist Heinz! Und das s jetzt vor Gericht! Und das beschwöre ich j *mit du es weisst! Und damit* du noch etwas In dieser Sache lasse ich mir nicht das G von dir vorschreiben, nicht das Geringste! *ich Heinz schuldig! Diese Sache* geht allein und mich und unsern Jungen an! Hast du den?" Er schwieg erschöpft, aber mit eine *druck wilder* Entschlossenheit im Gesicht.

Ottilie Landau wurde blass. Sie sah ihr der fest in die Augen. Er erwiderte den Bli *zu blinzeln. Endlich* wandte Tilly den K Seite. Sie konnte nicht fassen, was da gesche Martin, dieser Angsthase, dieser Neurotike *ewig geeängstigte Mann,* der des Nachts sc Furcht in seinen Träumen — das sollte sein? Ihr Bruder war das, der da vor ihr s a

„*Martin* ...", begann Valerie, doch er u sie streng: „Sei ruhig! Tilly musste es einm ren. Jetzt weiss sie es. Und jetzt weiss sie, *tun werde. Sie muss sich damit* abfinden. I mit dir um unseren Sohn — jawohl, um Sohn! — kämpfen. Kämpfen werde ich, bi siegt ..." Er presste plötzlich eine Hand Herz, taumelte zu seinem Stuhl zurück sich schwer darauf fallen.

„Die Tropfen", stöhnte er. „Schnell!"

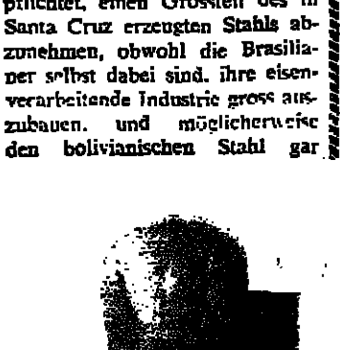
Tilly rannte davon.

Valerie sprang auf und stützte den na Ringenden, der abgehackt flüsterte: „Keine auf ... mich ... kannst du ... rechnen ... c

21

„Ein Anfall *eben*", sagte *Martin* Landa vorüber, natürlich. Ich hatte schon so bin sicherlich bereits hundermal fast gestor *gewöhnt sich daran.*" Er sah auf seine uhr. „Zehn nach fünf. Es tut mir leid, Her aber ich muss zurück in die Buchhandlung Sie wissen *doch* ... Tilly ..."

(Fortsetzung folgt)









Wir sahen auf der MATTSCHEIBE

Von den Kriegsgefallenen zu König Ödipus

Eine der erschütterndsten Reportagen widmete unser Fernsehen am vergangenen Freitag und Mozaej Schabbat der Kriegsgefangenen aus Syrien. Lange Interviews mit den Heimkehrern ergänzten die rührenden Szenen der Begrüssung durch die Angehörigen. Allerdings kann sich der Zuschauer dabei einiger kritischer Gedanken nicht enthalten. Leider war dieses Ereignis mit einem propagandistischen Fehlschlag verbunden, weil wir 1) es verabsäumten, die syrischen Kriegsgefangenen in Israel vor ihrer Repatriierung zu interviewen, und 2) weil den Erzählungen der israelischen Heimkehrer viel zu wenig propagandistische Wirksamkeit im Ausland verschafft wurde.

Die Syrer erzählten prompt, kaum dass sie in Damaskus gelandet waren, grässliche Greuelmärchen über angebliche Misshandlungen in Israel. Wir konnten nachher bloss dementieren und unsererseits die Abgesandten des Roten Kreuzes interviewen, die uns faires Verhalten Israels gegenüber den Kriegsgefangenen bescheinigten. Man hätte unbedingt vor der Repatriierung TV-Filme mit Interviews mit den Syrern herstellen, und ausländischen Pressevertretern Gespräche mit den Syrern in POW-Camps ermöglichen sollen. Im Aufklärungs- und Propaganda-Geschäft ist es wie in jeglichem harten Business: wer zuerst kommt mahlt zuerst (oder malt die Situation zuerst)! Wir überliessen den Syrern den ersten Zug; ein Dementi der Schwarzmalerei ist dann immer schwierig.

GABY GERSONS MARTYRIUM

Umgekehrt wurde vieles von dem wirklich Schrecklichen, das unsere jungen Leute in Syrien erlebten, „unter den Teppich gekehrt". Es wäre dringend notwendig, z.B. ein TV-Interview mit dem Flieger Gaby Gerson nachzuholen, wenn nicht für Israel, so doch für das Ausland. Gaby gehörte zu den 12 ersten Heimkehrern und musste sich daher über seine Erlebnisse ausschweigen, solange noch Kameraden in der Hand der Syrer waren.

Dann aber packte Pilot Gerson, geboren im Kibbuz Maayan Zwi und heute Einwohner von Chedera, die ganze furchtbare Wahrheit aus. Er war völlig unbeschädigt nach seinem Absprung auf syrischem Boden gelandet, wurde auch unversehrt ins Gefängnis gebracht. Dort aber unterzogen ihn die Syrer einem Verhör mit Foltern 3. Grades, in dessen Verlauf sein Bein total zerschmettert wurde. Da man ihn unbehandelt in Einzelhaft schmachten liess, bekam er Gangräne. Schliesslich brachten ihn die Syrer in ein Spital, wo man den Fuss amputierte.

Zu den syrischen Aerzten, die in Europa studiert hatten, entwickelte sich eine erstaunlich gute Beziehung, so dass sie am 20. November sogar seinen von ihm erwähnten Geburtstag feierten. Sie brachten Gerson in einem Rollstuhl in ein Zimmer, wo sie angezündete Kerzen, Kuchen und Wein vorbereitet hatten. Doch diese Humanität hatte auch ihre Hintergründe, denn Gerson wurde dann mit einem eigens herbeigebrachten netten Mädchen fotografiert. Gerson war sicher, dass dies propagandistisch ausgeschlachtet werden sollte; aber als er bat, die Bilder nicht zu veröffentlichen, hatte ihm der älteste Arzt Entsprechendes versprochen und es auch gehalten.

SELBSTHILFE IM KERKER

Allerdings hinderte diese „Menschlichkeit" die Aerzte nicht daran, den Gefangenen anzulügen und ihm zu erzählen, dass Israel besiegt worden sei.

Von ALICE SCHWARZ

Dazu noch brachte man Gaby Gerson ins Gefängnis zurück und liess ihn weiter unbehandelt in Einzelhaft, bis sein Beinstumpf anschwoll und zu eitern begann.

Er war nämlich auf dem Betonboden hingefallen, von dem Beton-Bett in das Loch für die Notdurft. Niemand tat etwas gegen die darauf erfolgte Infektion, trotz aller Bitten um einen Arzt.

Gaby war sicher, dass er an der Blutvergiftung zugrundegehen würde. Da er nichts mehr zu verlieren hatte, riss er sich mit den Nägeln die Wunde auf. Es schmerzte fürchterlich, aber er konnte den Eiter mit letzten Kräften ausdrücken, was ihn rettete. Das Fieber fiel, und nach zwei Tagen fühlte er sich besser. Gaby verfertigte sich dann auch selbst eine Art Prothese aus Holzstücken, Strümpfen, Kleiderfetzen und Fäden, um die Periode der Anpassungsschwierigkeiten zu verkürzen.

Das ist die Geschichte, die man im Fernsehen in allen Details lieber verschwieg. Anstatt dessen erklärte uns Minister Aharon Jariw, dass Israel sich an die Weltöffentlichkeit wenden und in allen Einzelheiten gegen das barbarische Vorgehen der syrischen Verantwortlichen protestieren würde. Wir hoffen nur, dass dieser Protest auch durch gefilmte Interviews mit allen relevanten Details untermauert wird.

Am Wochenende erlebten wir auch das erste Fernsehinterview des neuen Ministerpräsidenten Jizchak Rabin. Er ist durchaus photogen, wenn auch noch ein klein wenig nervös vor der Kamera. Die olympische Ruhe Goldas in allen Lebenslagen, ihr erdhafter Stoizismus wird uns fehlen. Politisch erschien uns J. Rabin recht vernünftig; hoffentlich bleibt er auch standfest gegenüber Nixon und dem umwerfenden Entflechtungscharme Prof. Kissingers.

KOENIG OEDIPUS IN DER SICHT PASOLINIS

Einen Höhepunkt der Fernsehwoche erlebten wir zweifellos am Sonntagabend mit der Ausstrahlung von „König Oedipus" in der originellen Filmfassung von Pier Paolo Pasolini, mit Franco Cetti in der Hauptrolle.

Viele Fernsehzuschauer hatten gewiss keine rechte Lust, sich das anzusehen, erstens weil man ein Vorurteil gegen „das Fernsehen als Volkshochschule" hegt, und zweitens weil jedermann weiss, dass es in der Oedipus-Tragödie nicht gerade gemütlich zugeht. Und von Schrecklichkeiten haben wir ja eigentlich im israelischen Alltag mehr als genug!

Wer aber trotzdem um 21.50 Uhr nicht schlafen ging — das TV hatte wohl absichtlich vorher die Gemüter mit einem Krimi abgefüttert — der hat es wohl nicht bedauert. Die griechische Sage wurde interessanterweise von einer modernen Strassenszene im heutigen Italien „eingerahmt"; dann aber entwickelte sich in zeitloser Urlandschaft die Geschichte vom Sohn des Thebanerkönigs Laios und der Jokaste, der ausgesetzt wird, unwissentlich den Vater erschlägt und die Mutter heiratet, um sich zur Sühne, nach dem Selbstmord der Mutter durch Erhängen, selbst die Augen auszustechen. Dieser Mythenstoff, von Sophokles und Seneca grossartig behandelt, erhielt in der Auslegung von Pasolini eine neue, urtümlich-primitive und ganz neuartige Dimension.

Viele Leute mögen abgedreht haben und schlafengegangen sein; wer jedoch die ersten zehn Minuten durchhielt, der konnte vermutlich nicht aufhören zuzuschauen. Der Streifen ist wahrhaft faszinierend. In fast wortloser Einprägsamkeit entwickelt er die Geschichte vor öden, Negew-artigen Felsformationen, in der Weite wüstenartiger Gegenden, vor einer fremdartig seltsamen Stadtsilhouette und vereinzelten Baumgruppen. Trommeln, ballettartige Gruppenszenen, wilde Schreie, spärlicher Dialog, das Wandeln der Hauptgestalt durch Gegenden, die im Traumland des Unterbewusstseins gelegen scheinen, Zweikämpfe aus Erlebnistiefen der Urzeiten, schrecklich wie der Kampf des Kain gegen den Abel, und ebenso verhängnisvoll wie jene erste Mordtat, dazu die geheimnisvolle Schönheit der Jokaste und die wilde Hirtenknabenattraktivität des Oedipus-Darstellers — das und vieles andere trug zu einem unvergesslichen Filmerlebnis bei.

DIE BESTEN JAHRE UNSERES LEBENS

Ein gleichfalls sehenswerter Streifen wurde uns am Freitagabend vorgesetzt. „The best years of our lives" ist die — immer noch, oder leider schon wieder — aktuelle Geschichte von drei Kriegsheimkehrern und ihren Anpassungsschwierigkeiten im Zivilleben. Der Film des glänzenden (jüdischen) Regisseurs Billy Wilder, produziert von Sam Goldwyn in 1946, hat auch heute wieder, trotz gänzlich anderem Milieu, seine starke Gegenwartsbeziehung. Dass wir Myrna Loy, Frederic March, Dana Andrews, Virginia Mayo und Therese Wright wiedersahen, fütterte unsere nostalgischen Erinnerungen.

Leichtere Kost gab es in „Kopfwäsche" am Donnerstag; das humoristische Programm bot neben manchem Klamauk einige wirkliche grossartige Sequenzen, so z.B. die „Universitätsvorlesung" über die Fähigkeit des Israeli, die Umwelt mit Mist zu verschmutzen. Ueber die Demonstration „Mist aus der Büchse" lachte ich Tränen. Wird aber jemand auch aus solchen satirischen Moralpredigten etwas lernen?

RADIO und FERNSEHEN

MITTWOCH, 12.6.1974
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

?.05 Morgenkonzert — Bach, …orak, Harold, Brahms, Ros…, Carl Orff; 9.55 Nachrich… in englischer, 10.55 in fran…scher Sprache; 11.00 Volks…liches Hebräisch; 11.15 und …15 Programm für Schulen; …45 und 12.05 Lied und Chan…; 12.35 Beethoven: Oktett …s 103 (Oktett der Wiener …harmonie); 13.05 Mittags…zert — Cimarosa: Konzert … zwei Flöten und Orchester; …mann: Symphonie Nr. 1; — …0 Für Mutter und Kind; — …5 Radiowissen — mit Hoch…len; 15.30 Anleitung für …ter; 15.50 Buchbesprechung; …5 Eine Minute Hebräisch; …6 „Arturo Toscanini" — …grammserie von M. Ohad: …s Erbe" (Wiederholung); — …5 Blasmusik; 17.35 Musika…es Rätsel (Schlomo Hed — …derholung); 16.55 Nachrich… in englischer, 17.55 in fran…scher Sprache; 18.05 Ueber …schen und Zahlen; 18.30 … der Welt der Alten; 18.55 … den Landwirt; 19.25 Leichte …ische Musik; 19.50 Rezita… aus der Bibel; 20.05 Portrait …s Künstlers — Claude De…y — mit Musikern und Spre…n; 21.20 Kantorale Musik — …schprogramm; 22.05 Ge…chte eines Aktenstückes; — 23.05 „Mein Konzert" — Awi Chanani; 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 u. 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; — 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Nachrichten und Melodien; 14.10 u. 15.05 „Hier Ehud Manor"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 15.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Lieder aus Filmen; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 16.35 Lieder aus Filmen; 17.05 „Familienehre"; 18.05 Im Lichte der Erinnerungen (Lieder aus dem Vaterhaus); 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Ich bin neu im Lande" — mit einer Olimfamilie; 21.30 Jazzecke; 22.05 und 23.05 „Bis Mitternacht in Haifa"; 00.05 „Sternennacht".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde:
6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournal; 9.05 und 10.50 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Taschenlampe" (Levi Jizchak Hajeruschalmi); 10.05 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30 und 13.05 Warm und schmackhaft; — 11.55 „Mein Scoop" (Daniel Bloch); 13.30 „Wer wird gewinnen, wer verlieren?" 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Chansonsparade; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Diskussionsabend — „Terror und Wahnsinnstaten in der internationalen Politik"; 19.05 Auszüge aus der Programmserie „Der siebente Tag" (mit Scharia Charifai); 20.05 Wöchentliches Konzert — Gabrieli: Konzert für Blasinstrumente; Sibelius: Violinkonzert; 21.05 Wunschprogramm; 22.05 und 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung — mit Jaakow Agmon; 23.45 Mitternachtsgespräch — Meir Wieseltier.

Nachts, zwischen den Nachrichtensendungen: Leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 und 12.20 Geometrie; — 8.40 Literatur; 9.05 Rechnen; 10.00, 10.20, 11.25 und 16.20 Englisch; 10.45 Geschichten vom Flussufer (Film); 11.05 Biologie; 12.00 Algebra; 13.00 Musik; 13.20 Naturkunde; 13.40 Sprachwitze; 14.10 Zeichnen; — 16.00 Programm für junge Pfadfinder; 16.45 Die Lehre von der Elektrizität.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 „Mein Freund Flicka"; „Das goldene Versprechen"; 18.00 Gezeichnete Filme; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Das Kinderfräulein und der Professor"; 20.30 Mabat; 21.00 Dokumentarbericht — „Es gab einmal Russen in Jerusalem" — die politischen und religiösen Interessen der Russen in Erez Jisrael; 22.00 TV-Film: „Kamerad" — aus der Feindschaft von zwei Menschen verschiedener Hautfarbe entsteht echte Freundschaft; 23.30 Fussballwettspiele um den Europa-Pokal 1974 — Tagesbericht — Eröffnung 00.15 Tagesabschnitt; Nachrichten.

HUSSEIN VERLANGT TRUPPENTRENNUNG AM JORDAN

New York (UPI) — König Hussein von Jordanien erklärte in einem Interview mit dem Redakteur der Wochenschrift Newsweek, dass jetzt Jordanien an der Reihe sei und Israel zwecks Truppentrennung sich vom Jordanfluss zurückziehen müsse.

Jordanien hat Israel einen Rückzug von durchschnittlich 10 Kilometer vom Jordanfluss vorgeschlagen, doch bisher keine Antwort erhalten. Hussein betonte, dass er in voller Uebereinstimmung mit Aegypten, Syrien und den USA vorgehe.

In seinem Gespräch mit Arnaud de Borchgrave, behauptete König Hussein, Israel müsse alle in 1967 besetzten Gebiete räumen, wenn der jüdische Staat weiter bestehen will. Das riesige Oeleinkommen, sowie die Massen der arabischen Bevölkerung werden die Vernichtung Israels ermöglichen, wenn die besetzten Gebiete nicht zurückerstattet werden.

Auf die Frage, ob die arabischen Staaten Israel anerkennen werden, wenn sich die israelische Armee auf die Grenzen zurückzieht, die vor 1967 bestanden, antwortete Hussein: Das muss geschehen.

Wenn hingegen Israel die arabischen Gebiete weiter unter Besetzung halten will, also an weiteren Kriegen interessiert ist, kann jeder Geopolitiker ausrechnen, wie das enden wird — mit katastrophalen Folgen für alle. Hussein sieht bei der neuen israelischen Regierung Zeichen, die Hoffnung erwecken. „Mit Weitblick und Mut kann man zum gerechten und dauerhaften Frieden gelangen" — erklärte der König.

Oesterreichs Ruhm kostet viele Millionen

(Fortsetzung von S. 4.

Millionen beanspruchen, das Unterrichtsressort die Hälfte davon. Bescheiden gibt sich das Bautenministerium mit einer Viertelmillion zufrieden, die Landesverteidigung gar mit 150.000 Schilling. Das Aussenamt wird sich heuer mit viereinhalb Millionen für Oesterreich in die Bresche werfen, nahezu denselben Betrag erhält die Präsidentschaftskanzlei, während der Bundeskanzler samt angeschlossenen Dienststellen nur dreieinhalb Millionen verbrauchen darf. Gesundheitsministerium 320.000 und Inneres 380.000 Schilling nehmen sich daneben geradezu wie Waisenkinder aus.

Absoluter Sparmeister unter den Bundesdienststellen ist jedoch das Branntweinmonopol: 209 Schilling hat man dort im Vorjahr ausgegeben, 1972 waren es sogar nur 143 Schilling. Für heuer waren eigentlich stattliche zweitausend Schilling vorgesehen gewesen — doch wird man sie, heisst es beim Monopol, nicht brauchen. Man wollte mit dieser Summe Besuche des bundesdeutschen und Schweizer Kollegen gemütlich gestalten — beide Ereignisse wurden aber abgesagt. So bleibt auch 1974 nur ein einziger Repräsentationsposten: Zwei Karten für den Ball des Finanz-Sportvereins samt dabei anfallenden Trinkgeldern. Man wird wieder mit 209 Schilling auskommen.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Amarcord
CINEMA ONE: Crazy Joe
CINERAMA: The Dagger of Ice
CHEN: Billy Two Hats
DEKEL: Serpico
ESTHER: Papillon
DRIVE-IN: 7.15: Matanza 9.15: The Howl of the Black Wolves
GAT: Avanti
GORDON: L'Emmerdeur
HOD: The Serpent
LIMOR: Night Watch
MAXIM: The last Decameron
MOGRABI: The Long Goodby
ORDAN: Godspel
OPHIR: Harry in Your Pocket
ORLY: Les Galets d'Ehretat
PARIS: It Only Happens to Others
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Don't Look Now
TEL-AVIV: Sarit
TCHELET: The Maltese Bippy
ZAFON: Il n'y a pas de Fu…ee sans Feu.

RAMAT GAN

KINO LILLY: 4.00 — 14 Amazones — 7.15—9.30 La nuit americaine („Oscar 74")

JERUSALEM

ARNON: The Naked Celle
CHEN: Papillon
EDEN: That Man Bolt
EDISON: Kinali Yapincak
HABIRAH: Dillinger
JERUSALEM: Charade
ORGIL: Lesson in Love
ORION: A Touch of Class
ORNA: Serpico
RON: Boxcar Bertha
SEMADAR: From Here to Eternity

HAIFA

AMPHITHEATRE: What the Peeper Saw
ARMON: The Don Is Dead
ATZMON: Papillon
MIRON: She'll Follow You Anywhere
MORIAH: The Way we Were
CHEN: Live and Let Die
ORAH: The Laughing Policeman
ORION: Tao Cavalier
ORLY: Charley Varrick
ORDAN: La Nuit Americaine
PEER: Don't Look Now
RCN: Il n'y a pas de fumée sans feu
SHAVIT: L'Heritier

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Mittwoch nachts bis 23.00 Uhr:
Tel Aviv: Dizengoff 132, Tel. 223390; Bograschow 60, Tel. 223889.
Ramat Gan und Umgebung: Modiin 130, Tel. 722954.
Bnei Brak: wie Ramat Gan.
Petach Tikwa: Chowewe Zion 40.
Herzlia u. Umgebung: Herzlia, Sokolow 18.
Bat Jam: Balfour 45.
Cholon: Geulim 44.
Natania: Schaar Hagai 14, Tel. 22695.
Beer Schewa: „Assuta".
Jerusalem: 19.00—22.00 Uhr: Ramot Eschkol, Merkas Mischari, Tel. 280552; Haron El Raschid, Tel. 283333.

*

Tel Aviv. Dr. Ha… Ewen Epsteinstr. 6, Tel. 443281.
Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T.-A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.
Kupat Cholim „Maccabi" T.-A., MDA, Tel 101, Gusch Dan: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111, Ramat Gan; Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA, Tel. 23333; Bat Jam; MDA Telefon 863333; Cholon: MDA. Tel. 843132; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333; Zfat: MDA, Tel. 101; Rechowot: MDA, Telefon 951333; Rischon Lezion: MDA, Telefon 942333; Herzlia; MDA, Tel. 981333; Haifa: MDA, Tel. 101; Jerusalem: MDA, Tel. 101. Arad: MDA. Tel. 057-97222.
Kupat Cholim Merkazit: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA. Tel. 101. Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. 4, Tel. 248228.
Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv; Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt Tel. 254630.

חדשות ישראל | ECHO DES TAGES

המדיניות המאוזנת של הקהיליה האירופאית

שר החוץ של גרמניה המערבית, הנס דיטריך גנשר, הודיע רשמית כי ארצות השוק המשותף הסכימו ביניהם לחתור להסכמים עם ארצות ערב בדבר שיתוף פעולה כלכלי וטכני. יחד עם זה החליטה הקהיליה גם על דו־שיח מקביל עם ישראל. אשר לישראל, הקושי נעוץ במציאת תוכן ממשי לדו־שיח. אולי יסכימו ארצות השוק להנמיך את חומות המכס לגבי מוצרי־היצוא שלנו. קיים אומנם החשש כי הנכונות לדו־שיח עם ישראל מהווה ג׳סטה והפגנה ג׳נטלמנית לאיזון המדיניות כלפי איזורנו. אולם רק מעשים יוכיחו מה הכוונות מאחורי המדיניות הזאת.

זכור לנו היטב תחילתו של ה„דו־שיח" בין הקהיליה האירופאית לבין הערבים, מאז החליטו שרי החוץ של ארצות השוק לפתוח במו״מ עם העולם הערבי. ישיבה זו הסתיימה אז בהצהרה המפורסמת של ה־6 בנובמבר 1973, בה הדגישו שרי החוץ, שעל ישראל לסגת מהשטחים שכבשה בשנת 1967, שיש לכבד את עצמאותה של כל מדינה באזור ולהכיר בזכויותיהם של הפלשתינאים.

היתה זו גישה ועמדה שלילית כלפי ישראל והיא טרם השתנתה עד עצם היום הזה. זו מדיניות, שהועלתה לראשונה ע״י צרפת, מגמותיה מסכנות ללא ספק את האינטרסים שלנו, את מאמצי השלום במזרח התיכון, על אף העובדה המשמחת שה„שוק" הסכים להמשיך את הדו־שיח אתנו.

א. י.

Die „ausgeglichene Politik" der EG-Laender

Der deutsche Bundesaussenminister Hans Dietrich Genscher gab offiziell den Beschluss der EG-Länder bekannt, den Dialog mit der arabischen Welt aufzunehmen und den arabischen Staaten Besprechungen über engere politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit vorzuschlagen. Gleichzeitig wurde bekannt, dass die europäische Gemeinschaft den Dialog mit Israel fortsetzen und Washington über alle Verhandlungen mit den Arabern auf dem Laufenden halten will.

Wir wissen noch nicht, wie es um den Inhalt des Dialoges mit den Arabern bestellt ist u. was uns von der Gemeinschaft vorgeschlagen werden wird. Es *kann sein, dass die Zollmauern* für israelische industrielle Exportprodukte verkleinert werden sollen. Es besteht jedoch auch der Verdacht, dass es sich bei den Worten im Schlusskommu*nique um eine nette* Geste der Gemeinschaft handelt, um vor aller Welt die ausgeglichene Politik gegenüber Israel und den arabischen Staaten zu demonstrieren.

***Der Beginn der* Verhandlungen der EG mit den Arabern ist uns noch gut in Erinnerung, seit dem 6. November 1973, an dem die Aussenminister der Neun in ihrer offiziellen Verlautbarung betonten, dass Israel die totale Räumung der seit dem 6. Juni 1967 besetzten Gebiete vornehmen, die Souveränität jedes Nahoststaates wahren und die legitimen Rechte der Palästinenser anerkennen solle.**

Es war dies eine negative Haltung gegenüber unserem Staate, die bis zum heutigen Tage nicht widerrufen worden ist. Frankreich hatte diesen Resolutionstext zum ersten Mal unterbreitet, dessen Tendenz den Interessen unseres Landes zuwiderläuft, die Bemühungen um das Zustandekommen eines Friedens untergräbt und den Beweis liefert, dass auch ein starkes Europa vor den Drohungen der Araber kapituliert.

So soll es nicht Wunder nehmen, dass der EG-Beschluss über die Fortsetzung des Dia*logs mit* Israel keinen sonderlichen Enthusiasmus und Beifall bei uns ausgelöst hat. Im Gegenteil: Die Resolution hat uns nicht nur nachdenklich gestimmt, sondern eher verstimmt. Leider *müssen wir uns* seit dem Oktober-Krieg so manches gefallen lassen. Tempora mutantur nos et mutamur in illis.

A. Y.

Neuer Leiter des Beschwerde-Amtes

Jerusalem (HM) — **Auf Anregung von Staatskontrolleur Dr. J. E. Nebenzahl, der auch das Amt des Ombudsman bekleidet, beschloss gestern der für die Staatskontrolle zuständige Knessetausschuss, Rechtsanwalt Jehuda Salant zum Leiter des Amtes des Beschwerde-Kommissars (Ombudsman) im Amt d. Staatskontrolleurs zu ernennen.**

Rechtsanwalt Salant übernimmt somit den Posten von Gerschon Avner, der durch den Rücktritt von Dr. Michael Arnon zum Regierungssekretär nominiert wurde.

U.a. setzte sich der Knessetausschuss für die Staatskontrolle gestern mit Problemen der Wertbeständigkeits-Versicherung sogenannter „gezielter" Anleihen, die vom Staate zu Vorzugsbedingungen an Neueinwanderer etc. erteilt werden, auseinander.

LUFTFAHRTGESPRAECHE KANADA—ISRAEL

Luftfahrtgespräche werden zwischen Kanada und Israel in Ottawa nächste Woche aufgenommen. Die Verhandlungen sind auf Wunsch des Leiters der israelischen Zivilluftfahrtbehörde eingeleitet worden.

Efraim Sussman, stellvertretender Direktor der Behörde, wird an der Spitze der Delegation stehen, der Vertreter des Aussenministeriums und der El Al-Gesellschaft angehören.

***RICHTER ORDNET FREILASSUNG* VON VERDAECHTIGEN AN**

Tel-Aviv (I) — Richter Amikam Fielkow ordnete die Haftentlassung von zwei Verdächti*gen, die nach dramatischer* Verfolgung von der Polizei festgenommen worden waren. Der Polizeivertreter sagte vor Gericht. Josef Lawi aus Bat Jam und Chaim Ben David aus Jaffa seien in einem verdächtigen Auto beobachtet worden. Die Verdächtigen haben eine reiche verbrecherische Laufbahn hinter sich. Erst nach langdauernder Jagd seien sie von einem Auto der Grenzwache eingeholt worden.

Rechtsanwalt Dror Makrin argumentierte, es bestehe kein Grund zur Festnahme der Klienten, die nicht wissen, was die Polizei von ihnen gewollt habe. Der Richter schloss sich dieser Argumentierung an, da die Polizei nichts Belastendes vorbrachte.

Meschel: Teuerungszulage ab 1. Juli

Histadrut wird staatliches Inflationsbekaempfungsprogramm unterstuetzen

Jerusalem (I) — **Histadrutsekretär Jerucham Meschel gab gestern bekannt, die Teuerungszulage wird ab 1.Juli an alle Arbeitsnehmer im Lande in Höhe von 20 Prozent des Grundlohnes (bis IL 1000 des Grundlohnes) ausgezahlt. Hierzu kommen zwei weitere Teuerungszulagen, die dieses Jahr bereits ausgezahlt worden sind: 14.6 Prozent im Januar und sechs Prozent im Februar.**

Der Histadrutsekretär gab diese Erklärung während eines Be*suches des Kommunik*ationsministeriums ab, wo er als Gast des Jerusalemer Arbeiterrates weilte. Meschel war von dem amtierenden Generaldirektor des Ministeriums, S. Dion, sowie von dem Sekretär des Arbeiterrates von Jerusalem, D. Ejlon begleitet.

Zur wirtschaftlichen Lage sagte der Sekretär, die Histadrut werde einen Regierungsplan zur Eindämmung der Inflation unterstützen. Dieser Plan solle eine Stabilisierung der Wirtschaft wiederherstellen. Andererseits werde die Histadrut den Plan genauest überprüfen und von Wirtschaftsexperten d. Histadrut untersuchen lassen. **„Selbstverständlich stellen wir die Bedingung, dass die Massnahmen nicht nur die Arbeitsnehmer, sondern die gesamte Oeffentlichkeit erfasst. Fiskale Massnahmen müs*sen sich gegen die* Allgemeinheit richten"** sagte Meschel und fügte hinzu, die Histadrut arbeite gegenwärtig einen Alternativplan zur Absorbierung überflüssiger Kaufkraft aus. Die Tendenz: Die Vermögenden sollen mehr zahlen, während die ärmeren Schichten verschiedene Vergünstigungen und Dienste erhalten sollen. Gleichzeitig wandte sich der Histadrut-Sekretär gegen die Besteuerung der Zulage für Fachliteratur. Diesen Zustand bezeichnete er als „einseitige Verletzung der Arbeitsabkommen." **Bei dieser Gelegenheit gab Meschel bekannt, er hoffe, dass das Lohnabkommen mit den öffentlichen und staatlichen Diensten für das Jahr 1974 bis Ende der Woche abgeschlossen werden wird.**

Syrien erhielt eine Staffel von MIG-23 Duesenjaegern

(WT) — **Syrien erhielt dieser Tage eine Staffel von sowjetrussischen *Mig 23*-Düsenjägern — *so* berichteten dieser Tage ausländische Quellen.** Die Staffel wurde auf dem Seeweg transportiert und umfasst 16 Flugzeuge.

US-Senator Jackson erklärte bereits am Sonntag, dass sich Flugzeuge dieses Typs in Syrien befinden.

Inzwischen wurde klar, dass diese Flugstaffel direkt an die syrische Luftwaffe geliefert wurde. Dies ist bisher noch in keinem arabischen Staat der Fall gewesen. Selbst die Aegypter erhielten die Flugzeuge dieser Art nicht zu ihrer direkten Verfügung. Die Sowjets stationierten seinerzeit in Aegypten eine Staffel von Mig-23, welche von russischen Piloten geflogen und zur Luftaufklärung eingesetzt wurde. Fachleute sind sich über d. praktische Bedeutung einer Mig-23-Staffel in syr. Händen nicht einig. **Jedenfalls ist selbst den Amerikanern klar, dass diese Flugzeuge allen Typen überlegen sind, welche derzeit von der israelischen Luftwaffe geflogen werden.**

Naechste Woche :

3. Tagung der Jewish Agency in Jerusalem

Jerusalem (HM) — **Am kommenden Montag wird in Jerusalem eine vier Tage andauernde Tagung der Jewish Agency eröffnet. Einzelheiten darüber gaben gestern auf einer Pressekonferenz in Jerusalem der stellvertretende Vorsitzende der Jewish Agency und ihr Schatzmeister, Arjeh L. Dulzin, bekannt.**

Dem Programm gemäss wird bei der Eröffnungssitzung auch die Einweihung des Pincus-Saales in den Bauten der Nation stattfinden. Staatspräsident **Prof. Katzir** wird die Eröffnungssitzung mit seiner Anwesenheit beehren. Prominente Teilnehmer dieser Tagung sind auch Max Fisher, Vorsitzender d. JA-Aufsichtsrates, **Esra Shapiro**, Welt-Vorsitzender des Keren Hajessod und **Paul Zuckerman**, Vorsitzender des United Jewish Appeal. Im Rahmen eines künstlerischen Beiprogramms werden der in den USA lebende berühmte jüdische Schriftsteller Elie Wiesel und der israelische Dichter **Chaim Guri** auftreten.

Am Mittwoch Nachmittag schliesst das Programm der Plenarsitzung auch eine Ansprache der ehemaligen Ministerpräsidentin **Golda Meir** ein. Am Donnerstag ist ein Referat von Verteidigungsminister **Schimon Peres** vorgesehen.

Finanzausschuss der Knesset von der Opposition blockiert

Jerusalem (HM) — **Zu einer Blockierung des Finanzausschusses der Knesset kam es gestern, als sich die Stimmen der 22 Ausschuss-Mitglieder parallel zu elf auf elf zwischen den Abgeordneten der Koalition und der Opposition aufteilten.**

Dadurch war es unmöglich, die Budgets des Religionsministeriums und des Gesundheitsministeriums in zweiter Lesung zu verabschieden.

Bei einem Teil der Sitzung schloss sich der Maarach-Abgeordnete **David Koren** dem Lager der Oppositions-Abgeordneten an.

Der Vorsitzende des Finanzausschusses der Knesset, **Israel Kargmann** (Maarach), erklärte, dieser Obstruktionsversuch der Opposition gehe über die legitime Tätigkeit der Oppositionsparteien hinaus und blockiere praktisch die Verabschiedung des Staatsbudgets für 1974/75, über welches die Knesset eine 14stündige Plenardebatte abgehalten hatte. Es sei undenkbar, die Verabschiedung des Staatsbudgets unendlich zu verzögern und dies würde nicht nur die Regierung, sondern den gesamten Staat schwer schädigen.

Kargman erklärte, er werde das umstrittene Thema heute früh ohne Diskussion im Ausschuss zur Abstimmung bringen.

AKTION FUER DIE *JUDEN SYRIENS*

Jigal Allon erklärte, Israel unternehme alles, um den Juden Syriens zur Ausreise zu verhelfen. Was die UdSSR betrifft, sind 140.000 sowjetische Juden im Besitz von Einladungen ihrer Verwandten in Israel. Allon sagte dies in Beantwortung eines Antrages Menachem Begins in der Knesset. Begin forderte, die Regierung solle Präsident Nixon ersuchen, für die Juden der UdSSR und Syrien in Moskau u. Damaskus vorstellig zu werden.

Ruecklaeufige Tendenz an der Boerse

Rückläufige Tendenz wird von der Börse gemeldet. Der Dollar am Grauen Markt stieg weiter an (+1) und beläuft sich auf IL 5.02. Der Natad Dollar, sowie Gold- und DM-Preise blieben unverändert. Besonders gaben die Kurse der Bankaktien, sowie der Dachgesellschaft der Bank Discount nach. Die Börse wartet ab, ob die drei Emissionen der Banken von dem Publikum absorbiert werden können.

Auch IDB-Aktien gaben stark nach.

Aus Frankfurt wird gemeldet, der Ausgang der Wahlen in Niedersachsen hat sich auf die deutschen Börsen nicht ausgewirkt. Die Devisen (in D-Mark) — 2,4895 DM pro US-Dollar, 5,9810 DM für ein britisches Pfund und 84,42 DM für hundert SFr.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

OBLIGATIONEN	10.6.1974	11.6.1974
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	252	255
6% Israel Electr. „B" $ linked	151.5	146.5
6% Industrial Devel. Bank-Serie 8 $ linked	247	244
5% Dead Sea Works bearer $ linked	154	154
6½% Zim $ linked	134.5	135
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	263	263
Milve Klita 1961 Index 126,3	280	272
Milve Klita 1962 Index 132,6	263.9	263,9
Milve Klita 1964 Index 138,5	357	361
Milve Klita 1965 Index 118,1	319.5	319.5
Milve Klita 1966 Index 118,6	290	289
Milve Klita 1967 Index 118,9	280.2	280.5
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	290	287
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	226	224
Isr.-British Bank bearer	329	322
Bank Leumi „A" ord. stock	261.5	259
General Mortg. Bank ord. shares bearer	278.5	278.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	284	288
Sassnieh Insurance ord. shares	190	191
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	267	265
Delek ord. shares reg.	193	192
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	225	224
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	353	350
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	184.5	180.5
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	143	143
Mehadrin	196.5	192
Anglo Israel Investment	184	183
Neot Aviv	97	95
Bassco 8% pref. ord. shares reg.	107.5	107
Ata „O" ord. reg. shares	130.5	130.5
Dubek	452	445
Photoenicia 6% ord. pref. part. bearer	120	117
American Israel Papper Mills	304	302
Amis	240	236
Elgar Investment bearer	117	114
Elern Investment Ltd. bearer	205	205
Pas Investments	106.5	105.5
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	105.5	106
Discount Bank inv. bearer	256.5	253
Bank Leumi Investment ord. shares	235	234
Export Bank Investment	77	77.5
Clal Industries	185	183.5
Naphta Ltd. ord. shares	91.5	90
Lappidot ord. shares reg.	181	178
I.L.D.C. 10% conv. deb.	81.5	80
Ata 10% conv. deb.	92	91.5
D-Mark per $	2.4900/15	2.5180/90
Swiss Fr. per $	2.9450/65	2.9825/900
D-Mark	1.66	1.65
Natad (unter Banken)	4.85	4.85

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

Übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

* = ex coup. div.	K = Nur Käufer
** = ex. rights	V = Nur Verkäufer
	S = Schlusskurs

Dollar Bonds:	schwächer
Index Bonds:	schwächer
Aktien:	schwächer

Sicherheitsvorkehrungen für heutiges Pokal—Fussballspiel

Von unserem AY-Sportkorrespondenten

Heute um 18.30 Uhr findet das Endspiel um den Staatsfussball-Pokal zwischen den Hapoel Mannschaften aus Haifa und Petach Tikwa im Bloomfield-Stadion in Jaffa statt.

Die Polizei hat strengste Sicherheitsvorkehrungen ergriffen, die besonders notwendig waren, nachdem die fanatischen Anhänger des Betar Jerusalem ein „Pfeifkonzert" in Jaffa angekündigt haben. Auf diese Weise wollen sie gegen die Bestrafung ihres Vereins nach den skandalösen Vorfällen in Petach Tikwa protestieren. Bekanntlich muss der Betar Jerusalem am kommenden Schabbat gegen Bnej Jehuda in *Netania* antreten. Der Schiedsrichterverband beschloss, „aus Verantwortungsgefühl" trotz der schlechten Erfahrungen d. letzten Zeit, zu dem Spiel nach *Netania* Schiedsrichter zu delegieren.

Die Mannschaft des Hapoel Petach Tikwa wird heute im Bloomfield-Stadion mit derselben Mannschaft wie gegen den *Betar Jerusalem* antreten.

Der Trainer Boas Kufman stellte folgendes Team auf: Wissoker; J. Salem; R. Rosenthal; A. Salem; Chabia; Rosendorn; Nurman, Schweizer; Zellniker; Rammler; Rubinstein.

Bei dem **Hapoel Haifa** wurde von Trainer **Jaakow Grundmann** folgende Aufstellung vorgenommen: Benisch oder Liron im Tor; Gindin; Cohen; Walach; Gross; J. David; Löwenthal; Engländer; Intschi; Alon; Kadmon.

Wie gemeldet, wird das Spiel oder eine Halbzeit des Matches vom Fernsehen übertragen.

Die **Wasserball-Jugendmannschaften** des **Hapoel** treten am 15. Juni um 17.00 Uhr zu Meisterschaftsspielen in Petach Tikwa, Givat Chaim, Jerusalem und um 18.00 Uhr in Tel-Aviv auf den Hapoel Sportplätzen an.

Das **Handballspiel** um den Staatspokal (Finale) findet am 13. Juni um 20.00 Uhr zwischen dem Hapoel Petach Tikwa und dem Hapoel Herzlia im Sportpalast in Jad Elijahu statt.

ZWEI VERDAECHTIGE IN DER DIAMANTEN-RAUBAFFAERE FESTGENOMMEN

Tel Aviv (I) — Die Tel Aviver Polizei nahm zwei weitere Verdächtige in der Diamantenraub-Affäre fest. Bereits vor einigen Tagen wurden mehrere Leute in diesem Zusammenhang verhaftet. Unter ihnen befindet *sich* ein Beamter der Post, der eingehende Postpakete zu kontrollieren hatte.

Die beiden gestern Verhafteten stehen unter dem Verdacht, gestohlene Steine erworben zu haben. Aus Polizeikreisen wurde verlautet, dass sie d. Untersuchungen ausdehnen und weitere Festnahmen bevorstehen. Die Polizei sucht inzwischen nach den Diamanten, die bisher noch nicht aufgefunden worden sind.

BERATUNGEN UEBER DIE WAEHRUNGSSITUATION

In Washington wurden gestern die Währungsberatungen aufgenommen. Die Konferenz begann im sogenannten „Zeh*nerklub", in dem* die wichtigsten Nationen der nicht-kommunistischen Welt zusammengeschlossen sind.

aus dem Lande

Die „Woche der Solidarität mit den Zionhäftlingen", die *von der WIZO gemeinsam mit* dem Oeffentlichen Rat für die Sowjetjuden und mit dem Rat für die Juden in arabischen Ländern organisiert wird, wird am nächsten Sonntag, den 16. Juni, eröffnet werden. In den Grossstädten finden Massenversammlungen statt.

Frau Aya Dinstein, Vorsitzende der WIZO-Welt-Exekutive, hat sich nach Kanada, Mexiko und Venezuela begeben.

Das Zweite Internationale Symposium über sexuelle Erziehung wird am 24. Juni in Tel Aviv eröffnet. Dem organisierenden Ausschuss gehören Dr. A. Bloch, Dr. E. Chigier, Frau A. Kimsche, Dr. M. Lancet und Dr. Z. Segal an.

J. Zmiel, Vizedirektor des Touristikministeriums ist zum Vertreter des Ministeriums für Nordamerika und Kanada er*nannt* worden. **Chaim Klein** wurde zum Leiter des Fremdenverkehrsbüros in London ernannt. **Israel Zir-Cohen** begibt sich nach Brüssel; **Eli Fränkel** wird die Verwaltung der Vertretung in New York leiten, während **Josef Schuwal** in dieser Eigenschaft nach Stockholm delegiert wird.

Dirigent Zubin Mehta und der Virtuose **Jizchak Perlman** sind im Lande zur 11. und 12. Serie des IPO eingetroffen. Das erste Konzert der Serie 11 findet am 13. Juni im Mann-Auditorium in Tel Aviv statt.

LOTTO-ZIEHUNG

Bei der *Lotto-Ziehung* 24/74 wurden die Ziffern 6, 7, 12, 20, 24, 35 u. die Zusatznummer 10 gezogen. (Ohne Gewähr)

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

— Nr. 136 —

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724887
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52